

Berliner Festspiele



39. Theatertreffen der Jugend

13.–21. April 2018

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhalt

2	Vorwort	
		Christina Schulz, Leiterin Theatertreffen der Jugend
4	Bühne	
6	Das Phantom von Uruk	
10	Being Peer Gynt	
15	CHICKS* UNITED	
22	Einige Nachrichten an das All	
28	SIE MÖGEN SICH	
34	Erste letzte Menschen	
40	DAS GIPFELTREFFEN	
44	Caligula	
49	Bühne Spezial	
52	Nominierungen	
54	Kick-off	
58	Campus	
61	Praxis	
68	Dialog	
69	Fokus	
70	Spezial	
74	Forum	
77	Praxis	
81	Dialog	
82	Forum für Studierende	
83	Kuratorium	
84	Jury	
86	Statistik	
88	Bundeswettbewerbe	
89	Impressum	
90	Kalendarium	

Vorwort

Auf was beziehen sich junge Menschen, wenn sie Theater spielen? Die Welt da draußen? Oder nur auf sich selbst? Und warum eigentlich „nur“? Was hat das eine mit dem anderen zu tun, wie beeinflussen sich das „Selbst“ und das „Draußen“? Jede*r von uns bewegt sich in einem (Ordnungs-) System aus Hierarchien und Kategorisierungen, Fremdzuschreibungen und daraus resultierenden inneren und äußeren Konflikten. Es erscheint richtig, sich auf sich selbst zu beziehen und sich in Beziehung zu der Welt zu setzen, deren „Ordnung“ wir nicht ohne weiteres aus den Angeln heben können. Aber wir können versuchen, sie zu verstehen und eine Haltung zu uns selbst, zu anderen Menschen und zur Welt, die uns umgibt, zu entwickeln. Wie der Autor James Baldwin sagt: „Nicht alles lässt sich ändern, aber nichts ändert sich von selbst.“ Dieses Zitat dient den Gruppen dieses Jahrgangs als Grundlage ihrer kurzen Selbstvorstellungen bei der Eröffnung des Theatertreffen der Jugend. Sie alle haben sich auf den Weg gemacht. Eine sechste Klasse aus Niesky beginnt, Theater zu spielen und sich zu verabschieden von der Idee, es müsse ein Märchen sein, nur weil es das ist, was man aus Kindertagen so kennt, wenn das nächste Theater mindestens hundert Kilometer entfernt liegt. Da gibt es ein Epos mit der Figur Gilgamesch, zu der man in „Das Phantom von Uruk“ einen spielerischen Zugang findet

und sich fragt, was hat das eigentlich mit uns im Hier und Jetzt zu tun. Ins „Selbst“ wagen sich auch die Spieler*innen in „Being Peer Gynt“, indem sie sich fragen, welche Wesensarten von Henrik Ibsens nicht gerade sympathischem Peer Gynt vielleicht doch in ihnen stecken und wie sie das eigentlich finden. In „CHICKS* UNITED“ wird lustvoll und schambefreit die konventionelle Ordnung in Bezug auf den weiblichen Körper gestört. Die Selbstbefragung wird in „Einige Nachrichten an das All“ herausgefordert, denn nichts scheint weniger verfügbar zu sein als der immer laufende Motor der konsumorientierten Unterhaltungsmaschinerie. Dass selbst die Liebe politische Dimensionen beinhaltet, wird mit großem Aktualitätsbezug in „SIE MÖGEN SICH“ bearbeitet. In „Erste letzte Menschen“ werden Geschichten von und über Menschen erzählt, denn nur wenn wir die Geschichten der Menschen erzählen und verstehen, können wir darüber verhandeln, wie wir miteinander leben wollen. Das Verhandeln des „Selbst“ wird in „DAS GIPFELTREFFEN“ in performativer Weise erprobt. In „Caligula“ von Albert Camus zeigen die Spieler*innen anhand genuiner Mittel des Theaters, wie sich Menschen im geschlossenen–durch Macht geführten–System so verhalten, dass sie darin koexistieren können. Allen Stücken ist gemeinsam, dass die Lebensrealitäten der jungen Spieler*innen von ihnen selbst befragt werden

und sie nach etwas suchen, das eben doch so relevant ist, dass es auf der Bühne vor Publikum verhandelt werden kann und muss. Denn dadurch können sich die Sichtweisen aller erweitern und gegebenenfalls ändern, auf eine Frage kann es mehr als eine Antwort geben. Die Theaterbühne kann so zu einem vielstimmigen Verhandlungsort werden.

Das Theatertreffen der Jugend versteht sich als ein Lern- und Erfahrungsraum, in dem möglichst viele verschiedene Perspektiven auf das Theater ihren Platz finden sollen. Neben den Aufführungen sind deshalb zum CAMPUS-Programm für die jugendlichen Spieler*innen und zum FORUM-Programm für die Theatermacher*innen viele Expert*innen zu unterschiedlichen Workshops und Gesprächsformaten eingeladen.

Ihnen allen danke ich herzlich für ihre Arbeit, ebenso wie der Jury für ihre Auswahl und ihren wertschätzenden Blick auf die eingereichten Arbeiten. Dem Kuratorium danke ich für die fachliche Unterstützung und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung für die Förderung. Ein besonderer Dank gilt meinem Team und allen Kolleg*innen der Berliner Festspiele, die für das Theatertreffen der Jugend vor und hinter den Kulissen arbeiten.

Allen eingeladenen Ensembles, den Delegierten der Zwischenauswahl, den jungen Künstler*innen im Rahmenprogramm, den ehemaligen Teilnehmer*innen der Bundeswettbewerbe im Alumniprogramm und in der Redaktion der Festivalzeitung, den vielen Theatermacher*innen und Expert*innen des CAMPUS- und Fachprogramms, den Besucher*innen unseres Fachprogramms und der Aufführungen sage ich: Herzlich willkommen! Wir freuen uns auf eine intensive Woche mit Euch und Ihnen allen!

Dr. Christina Schulz

Leiterin Theatertreffen der Jugend
Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele

A top-down view of a car's floor plate, showing a black plastic surface with a textured, grid-like pattern. A bright yellow liquid is spilled across the floor plate, forming a large puddle and several smaller droplets. The background is a solid green color. The word "Büik" is written in large, white, sans-serif font across the center of the image.

Büik



anne





Das Phantom von Uruk

Theater-AG Die Eleven, Friedrich-Schleiermacher-Gymnasium Niesky, in Zusammenarbeit mit KOST-Kooperation Schule und Theater in Sachsen

Mit Lorena Eichler, Luisa Fräßdorf, Lina Fuhrmann, Jeremias Grabs, Luisa Grillmeyer, Emilie Hartwig, Judith Kagelmann, Elena Kark, Janneck Krause, Anne Kriebisch, Robert Rießner, Daniel Rose, Alma Schröter, Greta Sirto, Yana Staneva

Kerstin Schönbrodt, Ben Graul Spielleitung
Ben Graul Bühne, Kostüm, Licht und Musik
Jeremias Grabs, Robert Rießner Ton

Freitag, 13. April 2018, 20:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

Die Spezies Die Eleven lebt ganz im Osten Deutschlands, da, wo die Sonne aufgeht und die wilden Wölfe durch die Wälder streifen. Häufig hält sie sich in der kleinen Stadt Niesky auf, die auch schon 275 Jahre alt ist. Dort gibt es ein Gymnasium, in dem alle Vertreter*innen dieser Spezies mit anderen Schüler*innen lernen. Ebenso nehmen sie mit großer Begeisterung seit August 2016 an einer Theater-AG teil. Und das Theaterspielen ist es, neben vielen einmaligen Fähigkeiten der Angehörigen dieser Art, das sie alle miteinander verbindet. Die Eleven halten jeden Dienstag eine Versammlung von 90 Minuten ab. In dieser Zeit wird geprobt, werden Theaterkonzepte besprochen und viele interessante Spiele gespielt. Doch die Spiele haben auch einen wichtigen Zweck: Sie helfen der Spezies, sich näher kennenzulernen und das gemeinsame Spielen zu trainieren. Aber am meisten steckten sie ihr

Engagement in das eine Theaterstück, das es ihnen besonders angetan hatte. Es trägt den mysteriösen Titel „Das Phantom von Uruk“ und es war wirklich nicht immer leicht für Die Eleven, dieses Stück umzusetzen. Aber alle gaben ihr Bestes. Mit Hilfe der Rudelführerin Kerstin Schönbrodt, Lehrerin für Deutsch und Geschichte am Gymnasium, und Ben Graul, die beide ein Auge für die kleinen oder auch manchmal großen Reserven haben, gelang es der Gruppe immer besser, die Sage von Gilgamesch – und was diese mit ihnen zu tun hat – auf kreative und witzige Weise auf der Bühne umzusetzen. Die beiden waren wichtig für die Spezies, damit sich alle angenommen fühlen, ihre Aufgaben bekommen und niemand „untergeht“.

Wir freuen uns auf inspirierende und interessante, aufregende und anregende Tage beim Theatertreffen der Jugend!

Spielleitung: **Ben Graul** – studierte Germanistik und Kunstpädagogik an der Technischen Universität Dresden. Von 1998–2012 war er künstlerischer Leiter des BAFF Theater Delitzsch e.V. und von 2010–2013 Produktionsassistent in der Theaterakademie/Theaterpädagogik im theater junge generation in Dresden sowie an der Bürgerbühne des Staatsschauspiels Dresden. Ben Graul betreibt Feldforschung überwiegend an sächsischen Schulen im Bereich darstellendes Spiel und hat hierfür bereits Daten von über 20 Kooperationen gesammelt und ausgewertet. Seit 2017/18 ist er Coach beim Bundesfestival Schultheater der Länder (initiiert durch den Bundesverband Theater in Schulen). Außerdem ist er tätig in der Aus- und Weiterbildung für darstellendes Spiel, u.a. beim Club der lehrenden Bürger*innen der Bürgerbühne des Staatsschauspiels Dresden. Er hat bereits vielfach an sächsischen, nationalen und internationalen Theaterfestivals teilgenommen. „Das Phantom von Uruk“ ist seine 50. Jugendtheaterproduktion.

Und **Kerstin Schönbrodt** – unterrichtet am Friedrich-Schleiermacher-Gymnasium Niesky die Fächer Deutsch und Geschichte. Gemeinsam mit Kolleg*innen entwickelte sie einen Lehrplan für den fächerverbindenden Wahlgrundkurs Musiktheater in der Sekundarstufe II. Um auch jüngere Schüler*innen für das Theaterspielen zu begeistern, leitet sie jährlich das Ganztagsangebot einer Theater-AG. Seit 2016 beteiligt sich die Schule am Projekt KOST – Kooperation Schule und Theater in Sachsen.

Zur Auswahl – für die Jury Sebastian Mauksch

Niesky, attraktive junge Kleinstadt der Oberlausitz, nah zur polnisch-tschechischen EU, zum Canis-Lupus-Land und zum zentralstgelegenen Friedrich-Schleiermacher-Gymnasium. Also in Niska, wie die Stadt auf obersorbisch heißt, und im ehemaligen, zweihundertjährigen Pädagogium der Brüder-Unität, welches das Friedrich-Schleiermacher-Gymnasium einmal davor war, begann unter dem Label KOST – Kooperation Schule und Theater in Sachsen ein kleines Schultheaterwunder. Durch diese Kooperation von Schule und Theater in Sachsen kam Ben Graul als Theaterpädagoge wöchentlich aus Dresden über 100 Kilometer zu Frau Schönbrodt als Schulpädagogin gefahren, um sich mit den Schüler*innen der letztjährigen sechsten Klassenstufe in der altherwürdigen darstellenden Kunst zu üben. Gleichsam altherwürdig nannten sie sich Die Eleven und sowas wie ein Märchen sollte nach der Vorstellung der Jugendlichen gespielt werden, sowas mit Rollen und dem passenden Text dazu – doch es kam anders, es kam das Epos Gilgamesch.

Wie ein Märchen ist dieses sehr, sehr alte und sehr männliche Heldenepos schon, doch durch die fast 4000-jährige Überlieferung von Tontafeln bis zu zeitgenössischen Neuübersetzungen – fragmentarisch verwirrend, mannigfaltig überlagert und erst einmal ein sehr, sehr, sehr altes Zeugnis vergangener sumerischer Literatur aus babylonischer Zeit. Why not!

Und in diesem „Warum nicht!“ liegt der gelungene Spagat zwischen dem wohl ältesten niedergeschriebenen Werk der Menschheitsgeschichte und jetztzeitiger Theaterkunst.

Puzzle für Puzzle arbeiten sich Schüler*innen und Leitungsduo durch ihre wichtigsten Topics aus Gilgamesch: seine göttergleiche Macht und sein allesunterdrückender Größenwahn, der Mauerbau um Uruk, die Liebe zu seinem Freund Enkidu, der Tod, die Trauer und der Sinn des Lebens.

All das wird lässig und verspielt verschnitten mit 13-jähriger Durchdringung des Sujets, ästhetischer Jugendtheaterpraxis und, hier ganz wichtig, Popkultur. So werden Film-, TV- und Comiczitate wie eine präsidentiale Antrittsrede verwendet und Nick Cave wie auch Madonna zum Göttergesang. Chorisches und Mikrofon-Sprechen, Maskenspiel, Bewegungschoreografien, Ich-Rolle und Kameraansprache in Nahaufnahme – darstellende Kunst! Requisiten und Kostüme – bildende Kunst! Ein Tableau vivant! Eigene Texte der Schüler*innen aus ihrem Probenstagebuch (ein Must-have im Theaterspiel mit Jugendlichen) lancieren in postdramatischer Manier die Selbstbefragung des Schultheaterspiels und der Textanalyse. Diese Taktik ermöglichte auch, bei weit überlegener Spielerinnenzahl die Helden zu entmannen beziehungsweise weiblich zu reflektieren.

Claude Lévi-Strauss führte 1962 in seinem anthropologischen Werk „Das wilde Denken“ den Begriff der „Bricolage“ – Herumbasteln – ein. Ein Bricoleur löst ein Problem nur mit den ihm gerade zu Verfügung stehenden Mitteln, wie MacGyver aus der gleichnamigen US-Fernsehserie. In „Das Phantom von Uruk“ gelingt die Übertragung in die heutige Teenager-Zeit. Chapeau für eure Neuerzählung mit Popkultur und Geschichtsbewusstsein!



Being Peer Gynt

nach Henrik Ibsen

*Familie Rangarang von c.t.201–freies Theater Köln e. V.
in Koproduktion mit dem theaterkohlenpott Herne
und dem COMEDIA Theater in Köln*

Mit Rami Al Telawi, Hayan Amer, Sifatullah Ashori, Mohammad Barho, Jasmin Büning, Mohammad Dehaqan, Aras Faraj, Neslihan Kanbur, Ina Marie Leukel, Milena Michalak, Amir Safare, Abulrahman Salah, Alireza Sarwari, Aynur Terzi, Ali Yousef

Manuel Moser Konzept und Regie

Manuel Moser, Harun Çiftçi, Sibel Polat Spielleitung

Katja Winke Produktionsleitung

Nils Claßen Künstlerische Produktionsassistentz

Maurice Angrés Ausstattung

Samstag, 14. April 2018, 20:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

Die Hauptfigur des Stückes von Henrik Ibsen ist der junge Bauernsohn Peer Gynt, der mit Lügengeschichten versucht, der Realität zu entfliehen. In Peers Fantasiewelt ist seine heruntergekommene Behausung ein strahlender Palast und seine eigene Nichtsnutzigkeit wird zu unglaublicher Heldenhaftigkeit. Auf der Suche nach Liebe und Abenteuer findet er sich bald in einer Welt von Trollen und Dämonen wieder. Danach bereist er die Kontinente, wird zum Sklavenhändler, zum Altertumsforscher und zum Propheten. Er wird verlacht, gefeiert, bestohlen und bedauert und landet schlussendlich in einem Irrenhaus. Alt und verarmt kehrt Peer Gynt heim. In einer bekannten Szene vergleicht sich Peer mit einer Zwiebel, die viele Hüllen, jedoch keinen Kern aufzuweisen hat. Und doch gibt es jemanden, der die ganze Zeit auf ihn gewartet hat: Solveig, die Frau, in die er sich als junger Mann irgendwann einmal verliebt hatte. Die Suche Peer Gynts nach sich selbst und das Durchleben aller Möglichkeiten waren das, was uns an dem Stoff interessiert hat. Sind wir nicht selber alle ständig auf der Suche nach dem „Ich“? Wer bin ich? Wer oder wie wäre ich gerne? Wie präsentiere ich mich nach außen, gegenüber Fremden und Freund*innen? Und ist es manchmal nicht das Beste, die Realität auszublenden und seinen Fantasien nachzuhängen? In der Beschäftigung mit dem dramatischen Text Ibsens, durch Improvisationen, das Schreiben eigener Texte, Gespräche und Diskussionen entstand unser Stück „Being Peer Gynt“. Wir arbeiten im besten Sinne partizipativ, indem wir gemeinsam Szene

für Szene entwickeln, besprechen und ausprobieren. Wir begreifen das Theater als einen Raum, in dem wir mit den Zuschauer*innen gemeinsam etwas erleben. Dementsprechend spielt der Kontakt mit dem Publikum in unseren Stücken eine große Rolle. Eine vierte Wand existiert nicht, die Spieler*innen spielen bei, für und mit dem Publikum. Wir lieben das Theater und interessieren uns für klassische Stoffe, suchen aber doch immer wieder nach neuen Zugängen und Übersetzungen in unsere Lebenswelt. Für uns ist Theater nicht primär eine intellektuelle Auseinandersetzung. Es ist körperlich, es schmerzt oder es strengt an, es bringt einen an Grenzen, regt auf und macht glücklich – egal, ob man Zuschauer*in oder Spieler*in ist. Die Familie Rangarang ist das junge Ensemble des freien Kölner Theaterlabels c.t.201. Rangarang ist persisch und bedeutet „kunterbunt“. Und genau so begreifen wir uns auch: als vielfältige Familie, in der jede*r so sein kann, wie sie*er ist, so schräg und außergewöhnlich das auch sein mag. Das Ensemble besteht aus 15 Jugendlichen aus fünf Ländern. Es entstand aus einer Gruppe von Geflüchteten, die gemeinsam mit dem Theaterlehrer Hajo Salmen die Idee hatten, in Bochum ein Stück aufzuführen. Danach folgte das erste Stück in größerer Besetzung: „His (or her) Story“, mit dem wir es 2016 in die Zwischenauswahl des Theatertreffen der Jugend schafften. Seitdem erarbeiten wir jährlich ein Stück, die nächste Premiere wird noch im Jahr 2018 stattfinden.

Spielleitung: **Manuel Moser** – beendete 2007 sein Schauspielstudium und entschied sich schnell für eine Laufbahn am Theater. Es folgten Engagements am COMEDIA Theater in Köln, am Consol Theater in Gelsenkirchen, am theaterkohlenpott Herne sowie an diversen freien Bühnen in ganz Nordrhein-Westfalen. Er war 2012 für den Kölner Darstellerpreis nominiert. 2011 führte er das erste Mal Regie. Seitdem arbeitete er als Regisseur am COMEDIA Theater, am Consol Theater, an der studiobühneköln, am Badischen Staatstheater Karlsruhe, am Jungen Theater des Theater und Orchester Heidelberg, am Jungen Theater Bonn, am Jungen Nationaltheater Mannheim und am theaterkohlenpott Herne. Seine Stücke wurden für diverse Preise nominiert und immer wieder zu Festivals eingeladen. Seit 2015 ist er künstlerischer Leiter der freien Kölner Gruppe c.t.201, die seit 25 Jahren zeitgenössische Stücke für (junge) Erwachsene produziert.

Und **Harun Çiftçi** – arbeitet seit seiner Ausbildung zum Schauspieler an verschiedenen Bühnen und gemeinsam mit unterschiedlichen Gruppen (u.a. COMEDIA Theater in Köln, studiobühneköln, c.t.201). Dabei arbeitet der gebürtige Krefelder oft für und mit Jugendlichen. Mit der Produktion „TAKSI TO ISTANBUL“, die er als Schauspieler mitentwickelt hat, ist er bundesweit in Theatern zu sehen und wurde bereits zu nationalen und internationalen Festivals eingeladen. In „Being Peer Gynt“ hat er zum ersten Mal als Regisseur und Spielleiter mitgearbeitet.

Zur Auswahl – für die Jury Rieke Oberländer

Schon der Titel „Being Peer Gynt“ lädt uns dazu ein, Identität als höchst lebendige Konstruktionsaufgabe zu begreifen. Peer Gynt sein – wer ist das überhaupt und welche Konsequenzen hat es, er zu sein? Nun ist Peer Gynt eine literarische Figur und im Kontext eines Theaterstücks thematisiert sich bei der Betrachtung von „Peer Gynt sein“ der Darstellungsvorgang gleich mit: Wie kann ich als Schauspieler*in Peer verkörpern und wo ergibt sich in der Darstellung eine Überschreibung der Figur mit meiner Schauspieler*innenpersönlichkeit, oder aber auch ein Widerstand meiner Persönlichkeit gegen die Figur?

Der Titel „Being Peer Gynt“ markiert folglich neben der Beschäftigung mit der Konstruktion von Identität, dass ein Abend über Theater zu erwarten ist, über das Geschichtenerzählen eines Ensembles auf der Bühne. Die Figuren und die Beziehungen sind Ergebnisse von szenischen Erzählhandlungen. Durch diese Vorgänge WIRD Peer. Im Erzählten, aber auch durch die Darstellung selbst. Oft skizzenhaft und immer wieder neu, denn in diesem Theaterabend möchten alle einmal Peer sein. Doch wer ist denn nun Peer Gynt? Ein Muttersöhnchen? Ein Entführer? Ein arschloch? Ein Sklavenhändler? Ein Irrer? Mit großer Lust wirft sich das Ensemble Familie Rangarang in den Stoff und befragt ihn stellenweise durchaus kritisch: Ein Geschlechterdiskurs klingt ebenso an wie die Auseinandersetzung mit der Anmaßung einer westlichen Überlegenheitsperspektive. Dieser wunderbar spielerische Prozess des Geschichtenerzählens wird in der Inszenierung ein extrem inhaltlicher: Der Abend schafft eine Analogie vom theatralen zum psychologischen Kontext. Denn genau wie das Theater organisiert sich auch jeder Mensch – seine Erfahrungen erzählend – in Geschichten. Ins Blickfeld rücken damit die Anstrengung der*des Einzelnen und die komplexen Aushandlungsprozesse zwischen allen Beteiligten bei dem Versuch, sich in einen machtbestimmten

Gesellschaftszustand durch Erzählen einzuschreiben. Wie Peer Gynt konstituieren wir uns letztlich durch Entwürfe, Umerzählungen und Neuerzählungen der Biografie, durch identitätsstrategische Bewegungen jeder*jedes Einzelnen.

Vor dem Hintergrund des diversen Ensembles erscheint dies als besonders kluge und höchst emanzipatorische Setzung: Statt mich durch biografische Zuschreibungen definieren zu lassen, kreierte ich mich durch meine Selbsterzählung. Wie ich mich erzähle, bin ich.

Und die gemeinsame Erzählung legt ein hohes Tempo vor. Mit lebendiger Spielenergie und großer szenischer Varianz kommt die Inszenierung leicht und trotzdem berührend daher. Oft sind es ganz einfache Bilder, die durch die hohe spielerische Präzision und die liebevolle Ausstattung eine große inhaltliche Kraft entwickeln. Die Spielhaltung ist immer kollektiv – die Gruppe unterstützt, kommentiert oder reflektiert das Spiel der*des Einzelnen –, manchmal anarchisch, immer wieder kritisch, auf jeden Fall humorvoll, oft zart. „Being Peer Gynt“ hat so viele Schichten wie Peer Gynts Zwiebel und in jeder Haut findet man ein Ensemble, das virtuos auf der Klaviatur der Narrative spielt. Der Peer Gynt aus Henrik Ibsens Vorlage ist eigentlich kein Sympathieträger. Er ist ein skrupelloser Lügner, angetrieben von einem großenwahnsinnigen Drang nach Macht, Reichtum und Frauen. Anders als viele Romanhelden reift Peer Gynt weder intellektuell noch moralisch, sondern bleibt ein selbstbezogener Narzisst. In der Inszenierung der Familie Rangarang jedoch wird Peer durch die vielen Bewährungsproben an den Stationen seiner Weltreise letztendlich ein Mensch. Komplex, fehlbar, aber lernfähig. Und am Ende des Stücks dürfen wir alle Peer sein, eingeladen, im Kollektiv der Familie Rangarang ebenfalls Versöhnung zu finden, so wie Ibsens Peer Gynt bei seiner Solveig.





CHICKS* UNITED

**CHICKS* freies performancekollektiv,
Schwankhalle Bremen**

Von und mit **Zoe Dantz, Simone Ehlen, Franziska Heitkötter,
Kira Legenhausen, Frederike Peters, Lluvia Linda Ruiz Müller,
Carolina Sipos, Pia zur Horst**

Gianna Pargätzi, Marietheres Jesse Inszenierung

Laura Kallenbach Dramaturgie

Hanna Lenz Bühne

Henrike Schauerte Musik

Timmi Davis Video

Frederike Peters Bühnenassistenz

Anna-Lina Roth Regieassistenz

Paula Eickmann Produktionsleitung

Schwankhalle Bremen Produktion

Laura Méritt Externe Beratung

Sonntag, 15. April 2018, 16:30 Uhr und 21:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

Willkommen zur Enthüllung des unsichtbaren Geschlechts!

CHICKS* sprengen die Scham und zelebrieren ein Fest. Wir feiern unsere Schamlosigkeit, wir schlagen über die Stränge. Wir feiern Frauen*, die fressen, die ficken, die viel wollen, die brutal sind, die das Wort ergreifen. Wir feiern verständnislose Frauen*, witzige Frauen*, stille Frauen*, queere Frauen*, herrische Frauen*. „CHICKS* UNITED“ sucht Antworten darauf, welche Form der Scham insbesondere Mädchen* und Frauen* gesellschaftlich gelehrt wird, wie Scham uns kontrolliert und was wir ihr entgegenzusetzen können.

Textausschnitt „CHICKS* UNITED“

„Sie erzählten sich Mythen über uns. Jahrhundertlang flüsterten sie sich zu, wer wir sind, wie sie sich uns wünschen. Sie bauten Fallen, machten Zeichnungen, entwickelten Geräte, erfanden Krankheiten und Therapien. Sie pathologisierten uns; zersetzten uns in Einzelteile und gaben uns ihre Namen. Sie machten uns mundtot; gaben sich Rechte und uns Regeln. Sie machten uns unsichtbar, rätselhaft und kompliziert. Sie lehrten uns die Scham. Jetzt sind wir hier.“

Kira Legenhausen, Performerin, im Interview mit Radio Bremen

„Wenn wir aufwachsen als sogenannte Tochter oder Frau, werden uns viele Dinge an die Hand gegeben – gesellschaftliche Normen und Regulative. Was macht das mit uns, wenn wir uns fragen: Wer bin ich und wer will ich sein? Wir sind oft zurückhaltend und es werden uns Dinge beigebracht, die wir nicht sagen sollen, die tabu sind. Das sprechen wir an, wenn wir auf der Bühne stehen. Wir wollen uns nicht mehr schämen, vor allem nicht für Dinge, die an unserem Körper sind, die bei allen gleich sind. Wir wollen uns nicht mehr einschränken lassen durch Dinge, für die wir uns schämen.“

CHICKS* freies performancekollektiv vereint Jugendliche, Expert*innen und interdisziplinäre Künstler*innen unter der künstlerischen Leitung von Marietheres Jesse und Gianna Pargätzi. Laura Kallenbach ist Dramaturgin des Kollektivs. In den Zusammenschlüssen begeben sich CHICKS* in intensive Rechercheprozesse. Wir suchen nach dem Gemeinsamen in unseren unterschiedlichen Lebensrealitäten, nach dem, was uns umtreibt, was wir loswerden wollen, was wir ändern wollen. CHICKS* sind feministisch. Wir betrachten Bilder von Geschlecht und Identität in Popkultur, Medien, Politik, persönlichem Umfeld und Geschichte als Spiegel gesellschaftlicher Machtstrukturen, die wir performativ umarbeiten. In unseren Performances verknüpfen wir interaktive und installative Formate mit einem Bildertheater der Objekte und Atmosphären. CHICKS* waren mit der Inszenierung „LANDSCHAFT mit CHICKS. how to bleed one week a month“ (Explosive! – Internationales Festival für Junges Theater 2016, Schlachthof Bremen) zum Theatertreffen der Jugend 2016 eingeladen. In Bremen verwirklichen CHICKS* Projekte mit Mädchen* und jungen Frauen*. In Zusammenarbeit mit der Schwankhalle Bremen entstanden 2017 die Inszenierungen „Gierige CHICKS*“ und „CHICKS* UNITED“. Im März 2018 hatte „SOFT SKILLS gonna bite“ am Künstlerhaus Mousonturm in Frankfurt am Main Premiere.

Im Probenprozess von „CHICKS* UNITED“ begaben wir uns in einen Recherche- und Auseinandersetzungsprozess zu feministischen Fragestellungen, die für uns persönlich wichtig sind. Wir wurden zu Expertinnen* der weiblichen Scham und suchten nach Möglichkeiten, sie abzulegen. Wir wurden zu Forscherinnen* für den Umgang mit weiblicher Lust, in der Geschichte sowie heute. Wie ist Scham gesellschaftlich

konstruiert? Wodurch ist diese Konstruktion historisch gewachsen und verfestigt worden? Welche Körperteile sind bei Mädchen* besonders stark mit Scham besetzt? Wir holten den Aufklärungsunterricht nach, der uns in der Schule fehlte. Wir kramten in unseren eigenen Erinnerungen. Wann und wie wurde mir Scham „beigebracht“? In welchen Situationen habe ich mich geschämt und schäme mich auch heute noch? Wann möchte ich mir selbst mehr Macht zusprechen? In welchen Momenten möchte ich meine eigene Scham ablegen, wie möchte ich sie bekämpfen und wie kann ich lustvoll mit schambesetzten Themen auf der Bühne umgehen?

Textausschnitt CHICKS* UNITED

„Warum weiß ich nicht, dass das Jungfernhäutchen eine Illusion ist? Dass es erfunden wurde, um die weibliche Lust zu kontrollieren? Warum hat mir niemand gesagt, dass Sex nicht mit Penetration gleichzusetzen

ist? Warum habe ich in der Schule nur etwas über Heterosex gelernt? Warum ist weibliche Selbstbefriedigung ein Tabuthema? Warum wurde mir nicht beigebracht, dass Frauen ejakulieren können? Wen muss ich vor der Menstruation schützen und warum? Warum weiß ich nicht, dass viele Forscher das sogenannte weibliche Geschlechtsorgan jahrhundertlang erforschen, erobern und Gebiete beanspruchen wollten?“

„CHICKS* UNITED“ entstand in Kooperation mit der Schwankhalle Bremen, dem thealit Frauen.Kultur.Labor. und dem Gewitterziegen e. V. und wurde gefördert durch das Projekt Jugend ins Zentrum der Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V. im Rahmen des Programms Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Spielleitung: **Gianna Pargätzi** – geboren 1987. Lebt in Gießen und Hamburg. 2013 schloss sie ihr Studium der Szenischen Künste an der Universität Hildesheim ab. Sie arbeitet als freie Performance- und Theatermacherin. Außerdem studiert sie den Master Angewandte Theaterwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Als Regisseurin arbeitet sie in verschiedenen Kollaborationen, vor allem im CHICKS* freies performancekollektiv.

Und **Marietheres Jesse** – geboren 1990. Lebt in Berlin. Sie ist freie Theatermacherin in Projekten für und mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Als Regisseurin arbeitet sie in verschiedenen Kollaborationen, vor allem im CHICKS* freies performancekollektiv. Mit dem Kindertheaterkollektiv KLUB KIRSCHROT realisiert sie performative Inszenierungen in Laut- und Gebärdensprache, zuletzt die „Republik der Taschendiebe“ am Theater Freiburg. 2015 schloss Jesse ihr Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim ab.

Und **Laura Kallenbach** – geboren 1988. Ist Theatermacherin und -wissenschaftlerin. Von 2010 bis 2013 war sie Regieassistentin am Theater an der Parkaue – Junges Staatstheater Berlin und führte erstmals Regie. Derzeit schließt sie ihren Master an der Universität Hildesheim ab und arbeitet als Dramaturgin und Theatermacherin mit unterschiedlichen Künstler*innen und Formaten der Freien Szene – zuletzt „OFF the record“ (2016) mit Anna Döge, „STADT: RAUM:WIR“ (2017) mit Tatjana Kautsch und als Dramaturgin im CHICKS* freies performancekollektiv. Seit 2018 ist sie Jurymitglied des Bundestreffens Jugendclubs an Theatern.

Zur Auswahl – für die Jury von Carmen Grünwald-Waack

Kleiner Exkurs: Vor 46 Jahren entsandte die NASA mit der Raumsonde Pioneer 10 eine – in eine Aluminiumplakette eingravierte – Abbildung zweier nackter Menschen: eine Frau und ein Mann. Beide sind mit einfachen schwarzen Linien skizziert. Die äußeren Geschlechtsorgane des Mannes sind präzise abgebildet, die äußeren Geschlechtsorgane der Frau nicht. Dieses Bild nun also wurde ins All geschickt, in der Hoffnung, dass möglicherweise außerirdische Intelligenz es irgendwann finden würde und verstehen könnte, wie es auf der Erde so zugeht. Sollte diese Abbildung also stellvertretend stehen für die gängige Version des menschlichen Lebens? Nicht nur, dass dabei ein ausschließlich paarweises System vorgestellt wird, in dem die biologischen Geschlechter von Mann und Frau als Norm vorausgesetzt werden, darüber hinaus wird das weibliche Geschlechtsorgan als Leerstelle markiert.

Wurde dieses Bild ins All geschickt, ohne dass darüber nachgedacht wurde, dass auch die weiblichen äußeren Geschlechtsorgane abbildungsfähig sind? Ein einfacher kleiner Strich, begonnen an der Stelle, an der die Oberschenkel zusammentreffen, senkrecht nach oben, hätte doch ausgereicht, die Vulva der Frau zumindest anzudeuten. Darstellungen aus der Steinzeit oder Antike hätten sogar zahlreiche weitaus explizitere Vorlagen für die Darstellung der Vulva geboten ...

Aber nein. Dieses Bild wurde ins All geschickt. Ein Mann und ein geschlechtsloser Mensch. Ein Mensch, der etwas Geheimes und Unerforschtes, etwas nicht Darstellbares oder gar Unwichtiges anstelle eines zu benennenden weiblichen Genitals zu haben

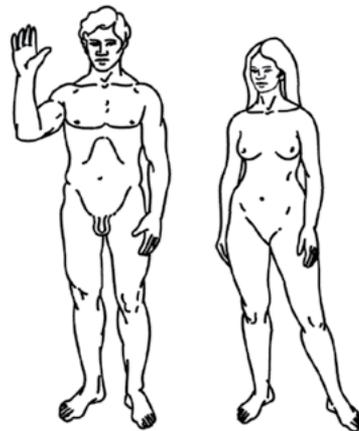
scheint. Ein Mensch, dessen Geschlechtsmerkmale unvollständig abgebildet, gezeichnet und benannt werden. Genauso, wie es in Zeitungen und diversen Zeitschriften, im Kino, in Biologiebüchern für Schule und Alltag, in Werbung, in Interviews, innerhalb wissenschaftlicher Überlegungen und auf YouTube immer und immer wieder getan wurde und getan wird. Das weibliche Geschlechtsorgan wird als Auslöser von Scham betrachtet. Es wird sogar „Scham“ genannt.

Dieses in Aluminium eingravierte Bild wurde ins All geschickt. Und hier endet der Exkurs. Denn eigentlich soll es hier gar nicht um Raumfahrt gehen, sondern um eine Reise in einen verdunkelten Ausstellungs- und Theaterraum. Es geht nicht um Planeten und Plejaden, sondern um kleine private Inseln. Es geht nicht um potenzielle Außerirdische, sondern um uns, die wir den Theaterraum besuchen und eingeladen werden in eine besondere Welt. Es geht nicht um die NASA, sondern um CHICKS*. Es geht nicht um Expansion, sondern vielmehr auch um Kontraktion. Es geht mal nicht um die Repräsentation eines männlich dominierten Herrschaftssystems, sondern um Multiperspektivität in einem lustvollen Prozess. Es geht nicht um Perfektion, sondern auch um Unvollkommenheit. Es geht auch um Schmerz und um Scham. Und es geht ums Prinzip und deshalb gibt es auch den langen Exkurs am Anfang des Textes. Denn wenn die CHICKS* eine Nachricht ins All schicken würden, dann wäre das keine zweidimensionale, auf eine Aluminiumplakette gepresste, unvollständige Skizze, sondern es hätte vielleicht eher etwas mit in Beuteln verpackter, mit der Substanz von Wackelpudding

vergleichbarer, in verschiedenen Rottönen schimmernder, schleimiger Flüssigkeit zu tun. Vielleicht. Vielleicht aber wäre es auch eher mit langen blonden, leicht gewellten Haaren bestückt, organisch, wabernd, schimmernd oder schrumpelig. Vielleicht wäre es auch eine Kiwi oder die Aufnahme eines vielstimmigen Chores. (Was dieser sänge, verrate ich hier noch nicht.) Bevor hier aber irgendetwas ins All geschickt wird, werden wir erst mal eingeladen. Wir werden eingeladen in eine Ausstellung, zu einer Show, zu einem Ritual, zu einem Fest, zu einer Diskussionsveranstaltung, eingeladen in ein weibliches Kollektiv. Eingeladen werden wir in sehr intime Schambereiche. Die Erfahrung anderer wird zur Grundlage eines Settings für unsere eigene Erfahrung. Uns werden Mechanismen, Verhaltenskodizes und subtile Gesten präsentiert. Darüber werden ganz perfide Macht- und Kommunikationsstrategien offengelegt: Ein provozierender Blick, eine aufrechte Körperhaltung, verschränkte Arme, das Kauen eines Kaugummis mit offenem Mund, ein allgemein unhinterfragtes Handeln und weitere. Aus einer installativen wird eine konfrontative Situation entwickelt, die sich in eine interaktive Situation verwandelt. Mühelos geleiten die Performerinnen* das Publikum von einem in den nächsten Teil. Ein Stück zum Schmunzeln, zum Lernen, zum Schämen, ein Stück, das Mut macht, sich mit anderen zusammenzutun und die Schulbiologiebücher zu revolutionieren, ein Stück, das wütend macht, eines, das einlädt, ein Stück, das feiert, was lange Zeit unterdrückt und unsichtbar gemacht werden sollte: die Vulva. Endlich ein mutiges

Stück. Ein Stück zum Lachen und zum laut Singen. Ein freches Stück. Ein nachdenkliches Stück. Ein Stück, das auch dort anfängt, wo von der Torte nichts mehr übrig ist. Ein Stück zumindest, das ihr wohl nicht einfach ansehen könnt, ihr werdet es vielmehr erleben.

Aufgepasst: Den Spielerinnen* ist auch Anatomie sehr wichtig. Die äußeren Schamlippen ebenso wie die Kapuze der Klitoris, die Perle oder das Klitoris-Bändchen. Es empfiehlt sich, vor dem Besuch der Vorstellung nochmal einen Blick auf die eigene Vulva zu werfen!



Bitte unbedingt einzeichnen: Was wäre eine adäquate Abbildung der Vulva? Kopien eurer Skizzen nimmt die Festivalzeitung sicher gerne entgegen, um sie weiter zu veröffentlichen ...

Ein paar Tipps zum Weiterlesen:
 Liv Strömquist: „Der Ursprung der Welt“;
 Dr. Laura Méritt: „Frauenkörper neu gesehen. Ein illustriertes Handbuch“;
 Mithu M. Sanyal: „Vulva. Die Enthüllung des unsichtbaren Geschlechts“;
 Margarete Stokowski: „Untenrum frei“



Einige Nachrichten an das All

nach Wolfram Lotz

Theaterjugendclub „Sorry, eh!“, Schauspiel Leipzig

Mit Franz Victor Blumstock, Rafael Funke, Julian Gutmann, Vera Gutmann, Wiebke Jakubicka-Yervis, Dana Koganova, Charlotte Kremberg, Lea Mergell, Ronja Oehler, Hanna Pleßow, Ronja Rath, Willi Reimann, Giulia Roediger, Sarah Schmidt, Philip Schroeder, Marie Schulte-Werning, Paul Spiering, Alexandr Sterlev, Hugo Tiedje, Arina Toni, Undine Unger

Yves Hinrichs Regie und Bühne

Jana Rath Choreographie

Undine Unger Musikalische Leitung

Kai Schadeberg, Max Vincent Schulze Video

Ralf Riechert Licht

Udo Schulze Ton

Jens Glanze Inspizienz

Bella Enderlein Regieassistenz

Katrin Kluge Maske

Sebastian Hubel Requisite

Joris Walleneit Bühnenmeister

Montag, 16. April 2018, 20:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

Der Jugendclub des Schauspiel Leipzig beschäftigte sich seit Spielzeitbeginn 2016/17 mit den Fragen: Was läuft falsch auf unserem Planeten und mit uns, Homo Sapiens? Warum ist das Zusammenleben, besonders das friedlich respektvolle, nach wie vor ein großes Problem? Was beinhaltet eine ausgewogene, möglichst objektive Kommunikation in verschiedenen sozialen Medien? Falls es sie überhaupt gibt, wie soll das aussehen? Bei unserer Recherche innerhalb der Gegenwartsdramatik stießen wir auf „Einige Nachrichten an das All“ von Wolfram Lotz und sahen darin eine Vielzahl unserer Fragen auf dramatische Weise widergespiegelt. Gerade der zynische und sarkastische Blick auf unsere (Medien-)Welt sowie die kontroverse Auseinandersetzung mit verschiedenen theatralen Mitteln weckte unser Interesse. Wie kompatibel sind meine Lebensentwürfe als Individuum mit einem System, mit einer Gesellschaft, die sich zunehmend über „soziale“ Netzwerke definiert und austauscht? Was sind scheinbar ästhetische und moralische Grenzen in medialer und zwischenmenschlicher Kommunikation? Wie verhält sich das alles in einer Auseinandersetzung von und mit jungen Menschen im Theater? Weltraumschrott ist sicherlich eine allumfassende Metapher für unser heutiges (Ver-)Wertungssystem. Oder doch nicht? Es sind Figuren, die nach dem Sinn des Lebens suchen, um sich gegen das Gefühl innerer Leere zu wehren. Figuren, die aufbegehren, wiedergeboren werden oder von den Toten auferstehen, um etwas zu finden, für das es sich zu leben lohnt. Etwas, das ihnen eine Berechtigung gibt, zu existieren.

Etwas, das die Dinge als Zeugnis ihrer Existenz überdauert. Vielleicht können in das All gesendete Nachrichten eine Lösung sein? Doch was für eine Nachricht ist wertvoll genug, um als Essenz menschlichen Seins zu gelten?

Diesen und anderen Fragen sind wir mit dem Jugendclub „Sorry, eh!“ am Schauspiel Leipzig mit dem Stück von Wolfram Lotz „Einige Nachrichten an das All“ nachgegangen. Wie auch in den bisherigen Produktionen des Jugendclubs wollten wir allen 21 Mitgliedern ermöglichen, spielerisch und möglichst über die gesamte Stückdauer hinweg mitzuwirken. So sollte der Umgang mit dem Text durch möglichst viele spielerische Ideen und Entwürfe, choreografische Elemente sowie die musikalische Begleitung durch eine Live-Band geprägt sein.

Mit dem Beginn der neuen Spielzeit im September 2013, nach dem Intendantenwechsel am Schauspielhaus Leipzig, gründete sich auch der Theaterjugendclub neu und setzt sich seitdem aus Jugendlichen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Herkunft mit oder ohne Spielerfahrungen zusammen. Es finden keine Castings statt. Kurz: Der Jugendclub steht allen offen, die mit Spielfreude, Neugier, Lust und Engagement beim gemeinsamen TheaterSpielenEntdeckenStückentwickeln am Start sind. Natürlich schließt das gemeinsame Aktionen, Flashmobs, Vorstellungsbesuche, Probenwochenenden und Feiern mit ein. Aktuell umfasst der Jugendclub „Sorry, eh!“ 21 Mitglieder. Nach einer etwas länger dauernden Namensfindungsphase kamen wir schließlich gemeinsam auf die für uns

gruppenrelevante Formulierung „Sorry, eh!“, welche auch gern immer wieder zum Ausdruck unterschiedlicher Tagesstimmungen während der wöchentlichen Treffen verwendet wird. Neben den obligatorischen wöchentlichen Treffen kam es während der Probenphase zu „Einige Nachrichten an das All“ von Oktober 2016 bis Februar 2017 auch zu mehreren ganztägigen Proben sowie zu langen Probenwochenenden – mit dem für alle Beteiligten wichtigen

Produktionssessen :). Neben unserem alljährlichen Weihnachtsmarktsingen und Schrottwichteln sind ausgiebige Workshops in den Schulferien genauso im Gruppenfindungsprozess angesagt wie gemeinsames Diskutieren, Auswerten langer Proben-tage oder die scheinbar endlosen Stunden des Suchens, Lesens und Austauschens von Theaterstücken, Stoffen und Themen, die uns beschäftigen.

Spielleitung: Yves Hinrichs – Schauspieler, studierte zunächst an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig, wo er seit 2008 auch Gastdozent ist. Mehrjährige Engagements am Badischen Staatstheater Karlsruhe, am Neuen Theater Halle, am Schauspielhaus Chemnitz und seit der Spielzeit 2013 am Schauspiel Leipzig. Erste gemeinsame Projekte mit Jugendlichen am Neuen Theater Halle. Am Schauspiel Chemnitz leitete er von 2008–2013 den Theaterjugendclub Die KarateMilchTiger und wurde mit mehreren Produktionen zum Bundestreffen Jugendclubs an Theatern und zum Theatertreffen der Jugend eingeladen. Im Rahmen des Festivals Schüler spielen Sturm und Drang 2010 in Ludwigsburg wurde „Revolution Reloaded“, eine Produktion des Jugendclubs am Schauspielhaus Chemnitz, für den 3sat/ZDF-Theaterkanal aufgezeichnet. Die gemeinsame Inszenierung „Reiher“ von Simon Stephens mit Mitgliedern des Jugendclubs und des Schauspielensembles am Schauspielhaus Chemnitz erhielt 2013 den 26. Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin. Als Gastregisseur arbeitet er u.a. am Theater Oberhausen, am Jungen Schauspiel des Staatsschauspiels Hannover und am Jugendtheater im Stellwerk Weimar. Yves Hinrichs leitet seit der Spielzeit 2013/14 am Schauspiel Leipzig den Theaterjugendclub „Sorry, eh!“ und ist als Regisseur in Produktionen mit Jugendlichen und Schauspieler*innen tätig.

Choreografische Leitung: Jana Rath – lebt und arbeitet in Leipzig als Tänzerin, Choreografin und Dozentin für zeitgenössischen Tanz. Ihr Studium absolvierte sie an der Palucca Hochschule für Tanz Dresden. Sie wirkte in zahlreichen Produktionen in Leipzig mit, u.a. bei Heike Hennig, Martina La Bonté, Steffen Fuchs oder WarRug, bis sie 2007 die Compagnie mintrotundschwarz gründete, die mit Stücken wie „6097“, „Big Bodies“ oder „Twix“ im LOFFT in Leipzig zu sehen war. Ihre Bewegungstechnik ist geprägt von Hip-Hop, Gaga Dance und organic movements. Jana Rath ist am Schauspiel Leipzig als Choreografin tätig, u.a. in mehrjähriger künstlerischer Zusammenarbeit mit Yves Hinrichs.

Musikalische Leitung: Undine Unger – studiert an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig und der Universität Leipzig Musik und Französisch. Von 2008–2013 war sie Mitglied des Chemnitzer Theaterjugendclubs Die KarateMilchTiger, welcher zu mehreren Jugendtheaterfestivals eingeladen wurde. Seit 2014 Gründungsmitglied sowie musikalische und organisatorische Leiterin der Jugendinitiative KarateMilchTiger unplugged. Sie übernahm die musikalische Leitung bei mehreren Theaterproduktionen u.a. am Schauspielhaus Chemnitz, Staatstheater Hannover, Stellwerk Weimar und Schauspiel Leipzig.

Zur Auswahl – für die Jury von Ilias Botseas

Gehe jetzt an einen ruhigen Ort, an dem du ungestört bist, lege dieses Heft beiseite und schau in den Himmel, auf eine weiße Wand oder einfach in die Luft. Bleibe eine Weile so. Egal ob fünf, zehn oder zwanzig Minuten und lass dich nicht von Bewegungen, Geräuschen oder Gerüchen ablenken.

Fertig?

„Nur keine Leere aufkommen lassen!“

Das ist das Motto des Abends. Es ist das Motto des Abends, weil es das Motto des Lebens ist. Denn wenn wir sie zulassen, wenn wir die Leere aufkommen lassen, dann bleibt vermutlich nur die Angst. Die Angst vor dem Tod, die Angst vor dem ewigen Nichts – der endlosen Leere, die zurückbleibt, wenn es nicht mehr um das jetzige Jetzt geht, sondern um ein künftiges Jetzt, ein Jetzt ohne uns. Die Angst vor dieser Angst, die Angst, über diese Angst nachzudenken.

Wenn du jetzt wieder das Heft aufhebst, erwartest du möglicherweise eine Antwort auf die Frage, was du hättest fühlen, denken oder erkennen sollen, wirst aber dahingehend enttäuscht werden. Vielleicht hast du über dein Leben und deinen Platz im Universum nachgedacht oder einfach nur den Wind gefühlt, deine Atmung wahrgenommen, dich hier und da gekratzt,

darüber nachgedacht, dass du es gerade geschafft hast, ein paar Sekunden an nichts zu denken. Vielleicht hast du es auch von Anfang an sein lassen oder nach ein paar Minuten abgebrochen, weil du dich gelangweilt hast oder wissen wolltest, wie es weitergeht. Es ist gewiss nichts Neues, haben wir doch alle schon im Bett oder in der Wanne gelegen und an die Decke gestarrt und alles hinterfragt. Wir haben bestimmt alle schon einmal genervt festgestellt, die Kopfhörer zu Hause vergessen zu haben, sodass auf dem Weg zur Schule, Uni, Arbeit keine Musik gehört werden kann. Also packen wir das Smartphone aus und surfen, scrollen, twittern, gehen auf Instagram oder schauen Videos mit süßen Haustieren an. Wir kommen wieder nach Hause und wissen nicht, was wir machen sollen. Mit ebendiesem Drang, die Leere durch lückenfüllende Unterhaltung zu verdrängen, setzt sich das Ensemble des Theaterjugendclubs „Sorry, eh!“ anhand von Wolfram Lotz' Stück „Einige Nachrichten an das All“ auseinander und führt uns mit viel Humor durch den Abend.

„Wir fangen mit Sportaerobik an, wir spielen Golf und Indica, wir machen Wildwasser-rafting, Breakdance, Blitzschach, Skateboarding, Minigolf, Windsurfen, Baumstammwerfen, Curling, Squash, Ponyreiten, Freeclimbing, Öl-Ringkampf und Pétanque. Taubenschießen, Wokrodeln, Wasserball,

Downhill-Radfahren, Garde- und Schautanz, Stierkampf, Tipp-Kick, Bogenschießen, Rhönradturnen. Wir waren in einer Hard-rock-Coverband, in einem Modellbauverein, bei einem freien Radio, in einem deutsch-türkischen Freundschaftsverein, bei der Jungen Union und bei den Jusos“, schallt es im Chor bis in die letzten Reihen des Publikums. Die Spieler*innen übernehmen die Aufgabe des LdF (Leiter des Fortgangs): Unterhaltung. Keine Leere aufkommen lassen! Sie tragen Neoprenanzüge und gleiten mit scheinbarer Leichtigkeit über das monströse Wasserbecken, das einen großen Teil der Bühne ausmacht. Mit großer Spielkraft und Präzision lassen sie eindrucksvolle Bilder entstehen und ziehen die Zuschauer*innen in ihren Bann. Es wird eine große Show geliefert, zu welcher mediale und historische Persönlichkeiten eingeladen sind, die ihre Nachrichten mit Hilfe einer Satellitenschüssel in das All hinaussenden. Talkshow-Gäste, Politiker*innen, bereits tote Forscher*innen und Autor*innen, völlig egal. Die Leere darf nicht aufkommen. Was macht den Menschen aus? Ein Wort pro Nachricht, denn die Empfänger*innen werden Schwierigkeiten haben, unsere Sprache zu entschlüsseln. Zwei etwas bizarre, aus dem Rahmen fallende Männer wollen – einen Sinn suchend – zusammen ein Kind haben und stören die Struktur des LdF. Egal. Weg! Unterhaltung! Doch sie kommen immer wieder und wollen das Kind. Keine Leere aufkommen lassen!

Discokugel runter, LED-Wand an! Sie lassen nicht locker, jedoch übertönt sie die mitreißende Live-Musik. Sie verzweifeln. Zwischen den vielen Szenen erinnern uns die Spieler*innen an den Unterhaltungsgedanken und lassen im Verlauf des Stücks die eine oder andere Frage aufkommen, liefern jedoch keine Antwort, machen es nicht leicht.

Die Zuschauer*innen werden sich nach diesem Abend möglicherweise dabei ertappen, über ihr Dasein nachzudenken – ob „alles, was da ist, verschwindet, ob sich der Raum um einen herum ausdehnt und sich alles immer weiter von einem entfernt.“ „Aber sie können ja auch nichts anderes als da sein.“



YOUNG
AND
FEARLESS

SIE MÖGEN SICH

**Theatergruppe OHNE IST SCHÖNER,
Werkstattmacher e. V., Leipzig**

Mit **Charlotte Kremberg, Elisa Ludwig**

Demonstrant*innen im Video **Lukas Lindig, Jan Lindner, Nils Matzka,
Lea Mergell, Luisa Paul, Leo Röcker, Hannah Spielvogel,
Christian Strobl, Josephine von Blütenstaub, Manuel Wagner**

Paul Spiering, Rebecca De Toro Choreografie

Lea Mergell Bühne

Luisa Paul Kostüm

Vincent Schulze Video

Nils Matzka Regie

Arne Herrmann Assistenz

Hannah Spielvogel, Alexandr Sterlev Dramaturgie

Manuel Wagner, Maria Wendland Werkstattmacher*in

Dienstag, 17. April 2018, 20:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

2016. Irgendeine Party, in irgendeinem Wohnheim. Sie sehen sich, sie gehen aufeinander zu, sie mögen sich. Sie lernen sich kennen, verbringen den Abend miteinander und die Nacht und die darauf folgende auch. Sie sind 16 und 20.

Sie erzählen von Vätern, die ausländerfeindliche Reden schwingen oder vor lauter Arbeit den Kopf verloren haben. Sie erzählen von Müttern, die sich depressiv in ihrer Wohnung verschanzen, weil sie den Hass auf der Straße nicht ertragen. Über der Stadt kreisen die Helikopter, auf der Straße werden Steine geschmissen – und ihre Eltern stammen aus verfeindeten Lagern. Sie aber, sie wollen zusammen sein, sie wollen kämpfen, sich auflehnen gegen ScheißGIDA und die ganzen Faschos. Denn Gewalt bekommt, wer Gewalt verdient ... Ist das wirklich so einfach?

„DAS IST NICHT DIE WELT DIE WIR FÜR
UNS WOLLEN
DAS IST NICHT DIE WELT DIE WIR UNS
TÄGLICH VERSPRECHEN“

„SIE MÖGEN SICH“ ist vielleicht eine Liebesgeschichte über SIE und IHN, vielleicht aber auch ein Versuch der Nähe in einem Land, das zerrissener nicht sein könnte – oder aber eine Suche nach der Ursache für das betäubende Gefühl der Machtlosigkeit, wenn sich die Ereignisse überschlagen.

Der Plot von „SIE MÖGEN SICH“ basiert lose auf einer wahren Begebenheit. Initiiert wurde das Projekt von Nils Matzka, der mit

dieser Geschichte und einem Textentwurf in der Hand Mitstreiter*innen für die Inszenierung suchte. Aus der Dynamik dieser Geschichte einer 16-Jährigen heraus versuchte er, eine Erzählsituation auf der Bühne zu schaffen, die innerhalb einer persönlichen Geschichte zweier Jugendlicher den politischen Aspekten unseres Zusammenlebens nachspürt. Das Ensemble von „SIE MÖGEN SICH“ hat sich ab dem Moment sehr organisch zusammengefunden, als es mit der Werkstattbühne des LOFFT einen Spielort und einen Premierentermin gab. Die Gruppe setzt sich fast komplett aus (Ex-)Mitglieder*innen des Jugendclubs „Sorry, eh!“ (Schauspiel Leipzig) zusammen. Man kann sagen, „SIE MÖGEN SICH“ ist unsere erste eigenständige Arbeit ohne professionelle Anleitung, weil wir sehen wollten, was dabei rauskommt, wenn wir auf eigene Faust unterwegs sind. Für viele von uns war das Stück ein erstes Mal – erstes Mal Hauptrolle, erstes Mal Bühne, erstes Mal Regie, ... und dennoch brachten wir alle ein gutes Päckchen erlebte Theaterzeit in das Stück mit ein.

Die beiden Spielerinnen kamen erst kurz vor Probenbeginn zu uns, da die eigentlich geplante Besetzung abgesprungen war. Die Besetzung des ER/SIE-Pärchens mit Charly und Elisa – zwei Frauen – war einerseits aus der Not heraus geboren, gab uns aber auch die Möglichkeit, die Figuren in einem anderen Licht zu betrachten: nicht nur als ER und SIE, sondern vielmehr als Verkörperungen zweier völlig unterschiedlicher

Handlungsstrategien in Zeiten politischer Ausschreitungen. In diesem Sinne klopfen wir nicht nur den Textentwurf in den Proben gnadenlos ab, wir beschäftigten uns auch in Gesprächen intensiv mit uns als politischen Subjekten. Wie fühlen wir? Wie führen wir Beziehungen? Wie verhalten wir uns, wenn wir wütend sind? Und natürlich tauschten wir Demo-Erfahrungen miteinander aus. Der wichtigste Aspekt unserer Arbeit war allerdings die Echtheit, die wir mit unserem Stück anstrebten. All die persönlichen Erinnerungen, Stimmungen, Meinungen, die in Gesprächen zutage traten, versuchten wir in Impro-Spielen direkt auf die Bühne zu bringen. Vor allem gegen Ende der Probenphase spielten wir immer wieder Szenen aus unserem eigenen Leben, Gewalt-, Streit- und Liebeserfahrungen nach, um sie in Bezug zum Stück zu setzen. Gerade aber der politische Aspekt, die Rückschau auf das Jahr 2016, wurde uns als Leipziger Zeug*innen von beinahe wöchentlichen Randalen, egal ob von links oder rechts, immer wichtiger. Die große Frage war: Wie nah können wir einer Geschichte kommen,

die wir so nicht erlebt haben und die dennoch so direkt etwas mit uns zu tun hat? Dazu wurde getanzt, gesungen, gestaltet, geschneidert, gefilmt, geschnitten, gruppengekuschelt – eben alles, was dazugehört, um eine dieser Geschichten, die das Leben uns zuspült, auf die Bühne zu bringen. Dabei wurden schon mal WG-Zimmer zu Filmstudios und Schreibtische zu Schneidereien. Das Stück ist ein Herzensprojekt für uns alle und von uns allen geworden, nicht zuletzt, weil eben sehr viel Herzblut darin steckt und wir dabei alle ein kleines Stück über uns hinauswachsen konnten.

„SIE MÖGEN SICH“ ist als Produktion des Werkstattmacher e.V. auf der Werkstattbühne des LOFFT in Leipzig entstanden – einem Format für Nachwuchsprojekte, bei dem man sich mit Performance-Ideen oder Stücktexten für mindestens drei Aufführungstermine bewerben kann, Budget, dramaturgische Betreuung und künstlerische Freiheit inklusive.

Spielleitung: **Nils Matzka** – 1991 in Hamburg geboren, ist in Wien aufgewachsen, in Baden-Württemberg groß geworden, schreibt, seit er elf ist. Mit 16 die erste Bühnenerfahrung in der Theater-AG Münsingen. Seit 2012 Auftritte auf und Moderation von Lese- und Poetry-Slambühnen, festes Mitglied der Lesebühnen Kunstloses Brot und Pinzette vs. Kneifzange, 2015 Leipziger Slam-Stadtmeister. Während seiner Erzieher*innenausbildung spielte er immer wieder in Theaterjugendclubs, zuletzt bei „Sorry, eh!“ am Schauspiel Leipzig (Inszenierung „Wunderland“ nach Gesine Danckwart, u.a. eingeladen zum Theatertreffen der Jugend). Zudem Regieassistent und Dramaturgie in verschiedenen Projekten der Leipziger Off-Szene sowie Theaterpädagogik (z.B. in der KAOS-Kulturwerkstatt Leipzig-Lindenau). Sein erster Stücktext „NIE WIEDER SCHÖN“ wurde 2017 in der KAOS-Kulturwerkstatt unter der Regie von Lisa Wilfert uraufgeführt. Sein zweites Stück „SIE MÖGEN SICH“ ist zugleich seine erste Regiearbeit (Uraufführung: Werkstattbühne des LOFFT, Oktober 2017).

Zur Auswahl – für die Jury von Anne-Kathrin Holz

Er mag sie, sie mag ihn – „SIE MÖGEN SICH“, verheißt der angekündigte Titel der Produktion der Gruppe OHNE IST SCHÖNER aus Leipzig. Der Titel der Produktion ist ein popkulturelles Zitat, ein gedanklicher Link zum gleichnamigen Song von Shaban & Käptn Peng. In Erwartung, gleich die Story einer Liebe erzählt zu bekommen, die sämtlichen Gesetzen enthoben und alle Grenzen verschiebend scheint, betritt man den Saal.

Aber zunächst ballern einem Bilder von der Leinwand entgegen, die man nur zu gut zu kennen meint. Medial vermittelte Welten eskalierender Gewalt: Deutschland 2016 oder 2018, Pegida-Aufmärsche, Wutbürger-Gesichter, ein Platz voller hassverblendeter Scheinbesorgter. Aha, es geht also in die ostdeutsche Provinz und nach Sachsen. Aber es gibt auch die anderen Bilder: G20-Gipfel in Hamburg? Oder eben irgendwo anders. Eskalierende Gewalt jetzt von links, schwarzer Block, „Pflasterstein flog allein ...“, Polizeigewalt, auch, ja!

Und dann mischen sich zwei junge Leute ein, treten vor die Bilder. Beide zwischen 16 und 20. Sie wollen uns ihre Geschichte erzählen. Sie erzählen sie uns, weil es sich für sie um eine ganz große, eine einmalige, ungestüme, ungeschickte Beziehungskiste handelt, eine,

die Kompromisse will und diese gleichzeitig ablehnt. Aber anders als bei Shaban & Käptn Peng verwandelt sich hier niemand von beiden in einen Albatros und fliegt in die Welt, niemand wird ein kluger Fuchs, der sich der Welt der anderen verweigert und in den Wald abhaut. Oder vielleicht doch, sie versuchen es, aber es gelingt ihnen nicht. So sind sie aber auch nicht gezwungen, ständige Verwandlungen durchzumachen, um in die Beziehung hineinzupassen, um die Zweisamkeit zu retten. Sicher: in ihrer Wahrnehmung ist ihre Entwicklung eine gewaltige, aber irgendwie bleiben sie auch ganz bei sich selbst.

Überhaupt verweigert das Team um Nils Matzka alle großen Bühnenmittel. Die Akteur*innen vertrauen ganz auf die Kraft der Geschichte und die ihrer beiden Figuren. Über dem Abend liegt ein ganz besonderer Zauber. Das liegt keineswegs daran, dass auf der Bühne ein Riesenfeuerwerk an Theatermitteln abgefackelt wird. Es ist auch nicht die große Geschichte zweier Königs-kinder, die sich nicht kriegen können, weil das Wasser viel zu tief ist. Der Theaterabend bleibt eher ein Kammerspiel, aber was für eins! Die beiden Performerinnen scheinen ihre Figuren, ihre Liebenden in den Zeiten abnehmender Wärme, sehr zu mögen.

Und die beiden Bühnenfiguren sind zutiefst überzeugt davon, dass ihre Liebesgeschichte riesengroß, alternativlos und sehr bedeutsam ist, genau so verhalten sie sich jedenfalls. Gespielt werden „Er“ und „Sie“ von zwei jungen Frauen. Dadurch wird ein wichtiges Statement verdeutlicht: „Ich verliebe mich doch nicht in einen Ihn oder in eine Sie, sondern in Dich!“ Das ist auch ein Spiel mit Klischees und mit der Offenlegung derselben; wäre die Geschichte, wenn sie zwei Frauen beträfe, eine andere als zwischen Ihm und Ihr? Das irritiert zunächst, aber dann fängt uns die Erzählung der beiden einfach ein, denn man glaubt sie ihnen.

Ohne Tote kommt der Theaterabend nicht aus. Doch die Tragik liegt eigentlich woanders. Die Geschichte kann kein Happyend haben, also nix mit: „So kippte sie um und er fing sie auf. / Er umflügelte sie und schaute hinauf...“, wie im oben genannten Song. Sicher: Wer Gewalt in der Familie erfährt sowie fehlende Achtsamkeit, der wird vielleicht eher selbst einmal zuschlagen. Aber in dieser Produktion behauptet niemand, dass es eine Zwangsläufigkeit der Radikalisierung gäbe, die einen zum Steinschmeißer macht. Und Duckmäusertum ist hier nicht der einzige Ausweg aus autoritären Familienstrukturen.

Wir dürfen vielmehr teilhaben an der Schilderung dieser beiden Jugendlichen; aus der Retrospektive nehmen sie uns mit auf ihren gemeinsamen Weg. Sie erzählen zu zweit und verlangen von uns, dass wir genau zuhören und uns verabschieden von Klischees und Zuschreibungen. Je länger der Abend dauert, desto genauer und persönlicher wird der dem Publikum gewährte Einblick in den wahnsinnig komplizierten und belasteten Alltag der beiden Protagonist*innen. Man begreift, hier geht es um eine junge Liebe in Zeiten abnehmender Menschlichkeit, zunehmender Entsolidarisierung in der Gesellschaft. Wir befinden uns irgendwo im Osten, wohl in Sachsen, vielleicht in Leipzig, aber die Geschichte könnte durchaus auch an vielen anderen Orten spielen, in denen die Zivilgesellschaft schwächer wird und neoliberaler Egoismus die Abgehängten allein lässt mit ihrem verkorksten Leben. Das alles entwickelt Dringlichkeit, das entlässt die Zuschauer*innen mit vielen Fragen. Hut ab und Verbeugung vor der Leistung dieses übrigens durchweg sehr jungen Produktionsteams!

Die beiden stellen dem
Räuber eine Falle
Hotzenplotz fällt nicht drauf
rein. Er fängt Sie.
Aber sie haben ihre Mützen
vertauscht. Tarnung.

IST JA
MÜTZE.
GETAUSCHT.
MEINT

Zwackelmann
Der Kaspal
Er will
mit der



Erste letzte Menschen

Inklusives Jugendtheaterprojekt

von Martina Droste und Chris Weinheimer

Junges Schauspiel Frankfurt

Mit Luka Buchele, Sarah Hallwachs, Lilly Hausmann,
Tina Herchenröther, Leon Hitzeroth, Can Hormann,
Valentin Immenschuh, Adel Khan, Siavash Moeini,
Caecilia Praschma, Valentina Rensinghoff, Yohanna Semere

Martina Droste Regie

Chris Weinheimer Regie

Michaela Kratzer Bühne und Kostüm

Maximilian Fischer Regieassistenz

Sophia Haas Regiehospitantz

Mittwoch, 18. April 2018, 20:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

„Erste letzte Menschen“ erzählt Geschichten der Menschheit. Nicht mehr und nicht weniger. In einer Situation, in der sich selbsternannte Identitäre auf „eigene Wurzeln“, nationale oder ethnische Geschichte berufen, braucht es eine andere, eine neue und zugleich ganz alte Erzählung. Eine Geschichte der Menschen. Es gibt nicht uns und die anderen. Nur wenn wir wissen, wer die Menschen sind, können wir darüber verhandeln, wie ein menschliches Miteinander aussehen muss. Wer also sind diese Tiere mit Sprachen, die einander über sich, ihre Vergangenheit und Zukunft erzählen können? Sie „sind“ ihre Geschichten.

Eine inklusive Gruppe jugendlicher Performer*innen, zwölf junge Menschen, Individuen, Personen, manchmal eingeschränkt, manchmal frei von Grenzen, erzählen gemeinsam von ihren Anfängen, von ihrem Erleben des Endes, von ihren Sichtweisen auf die Geschichte der Menschheit. Dies ist ein Experiment. Wir haben uns nach unseren Geschichten gefragt. Was für eine Geschichte willst du unbedingt erzählen? Welche auf keinen Fall? Wir haben ausgewählt: eigene Geschichten, fremde Geschichten, alte Geschichten, gerade erst Geschehenes ... Es gab Geschichten, die wir nicht erzählen konnten oder wollten. Manchmal, weil sie zu schwierig, zu intim waren, manchmal, weil wir ein Hollywood-Budget dafür gebraucht hätten. Wir haben eine Geschichte von einem ersten Menschen in einem Buch gefunden, und eine von

einem letzten. Wir haben mit „leichter Sprache“ experimentiert, mit spontanen, alltagssprachlichen Berichten und mit komplexen Erzählweisen. Auf unserem Weg durch diesen Versuch haben wir alle möglichen Arten von Geschichten gefunden. Wahre, falsche, alte, neue. Manche Teilnehmer*innen wollten eine eigene Geschichte erzählen, manche eine, die sie gelesen oder gehört hatten.

Kann das funktionieren? Das, was Siavash, einer unserer Spieler*innen, behauptet: „Ich schaue dich an. Du schaust mich an. Ich höre dir zu. Du hörst mir zu. Aus deiner Geschichte wird meine Geschichte. Aus meiner Geschichte wird deine Geschichte. Unsere Geschichte.“

Das klingt einfach. In der Welt, wir wissen es, funktioniert es nicht. Es scheitert schon an der gegenseitigen Wahrnehmung. Dem Zuhören, der Zeit, die das bräuchte. Aber kann es in einem Versuch, einem Mikrokosmos wie dem Theater, funktionieren?

Wir denken, das kann uns zeigen, was wir verlieren, wenn wir das nicht auch in der Welt suchen, in der wir leben. Immer weiter, immer geduldiger, immer hartnäckiger. Dann können wir vielleicht erkennen, was wir tun müssen. Geduldig und hartnäckig.

Wir haben eine Geschichte in einem „audience handbook“ gefunden, die es vielleicht ermöglicht, zu verstehen, was wir machen. Wir haben sie übersetzt. Cara Spooner schreibt:

„Eine Aufführung ist etwas,
was auf der Bühne stattfinden kann.
Eine Aufführung ist auch etwas,
was jenseits der Bühne stattfinden kann.
Eine Aufführung kann alles einschließen,
was du beobachten willst,
zum Beispiel die Leute neben dir
oder die Platzanweiser
oder die Muster, die entstehen,
wenn Leute kommen und gehen
oder Leute auf der Straße
oder Leute bei dir zu Hause
oder auf der Arbeit
oder sogar nur dich selbst.“

„Erste letzte Menschen“ knüpft an die alte Tradition an, dass Menschen gemeinsam Geschichten erzählen, um sich darüber zu verständigen, wie die Welt funktioniert. Sie schöpfen dabei aus allem, was ihnen ihre Erfahrung zur Verfügung stellt und sie bewegen sich dabei in der Welt der Sprache ebenso wie in der Welt der Dinge. So werden viele verschiedene Geschichten zu einer gemeinsamen.

Spielleitung: **Martina Droste** – leitet seit der Spielzeit 2011/12 das Junge Schauspiel Frankfurt und inszeniert Theater- und Performance-Projekte mit Jugendlichen, u.a. Recherchearbeiten mit Frankfurt-Bezug wie „Swing Again. Eine Zusammenrottung zur Verübung gemeinschaftlichen Unfugs“ und „Anne“ sowie Performances, u.a. im MMK Museum für Moderne Kunst Frankfurt am Main. Für die Thementage „Leben mit Auschwitz–danach“, „Fluchtpunkt Frankfurt“ und „Erfindung Europa“ entwickelte sie das performativ-diskursive Format „Junges Forum“. Zuvor war sie Theaterpädagogin am Theater Dortmund und wirkte dort als Coachin, Projektleiterin, Dramaturgin und Regisseurin bei zahlreichen Inszenierungen mit Jugendlichen mit, u.a. „Norway Today“ und „Baal“. Außerdem realisierte sie intergenerative Projekte wie „König Lear“ oder die Crossover-Performance „gemeinschaftsraum“ in Kooperation mit dem Museum Ostwall im Rahmen von RUHR.2010 – Kulturhauptstadt Europas. In dieser Zeit leitete sie Weiterbildungen für Lehrer*innen in NRW und war Dozentin für Theaterpädagogik an der Ruhr-Universität Bochum und der Technischen Universität Dortmund. Als Feldenkrais-Lehrerin integriert sie die Methode „Bewusstheit durch Bewegung“ in Theaterarbeit, Coachings und Trainings.

Und **Chris Weinheimer** – ist seit 1985 freischaffender Musiker, Komponist, Performer und Regisseur. Neben Produktionen, u.a. mit Anna Badora, Jérôme Bel, Markus Dietz, Beat Fäh, Jens-Daniel Herzog, Burghardt Klaußner, Thomas Langhoff, Jochen Ulrich und Till Weinheimer, arbeitet er in der freien Szene mit dem Theater HORA aus Zürich und mit men in emotion sowie als Regisseur mit dem Theater Plan B, dem Theater Fata morgana und dem Theater R.A.M.

Zusammen entwickelten Martina Droste und Chris Weinheimer die inklusiven Theaterperformances mit Jugendlichen „All Inclusive“, „Freiraum“ und „Erste letzte Menschen“ sowie die interkulturellen Projekte „Frankfurt Babel“ und „United in Peace and Freedom“ mit jugendlichen Geflüchteten. „Erste letzte Menschen“ ist ihre fünfte gemeinsame Produktion mit Jugendlichen diverser Nationalitäten und in inklusiver Besetzung.

Einladungen zu nationalen Festivals erhielten „All Inclusive“ (25. Bundestreffen Jugendclubs an Theatern am Schauspiel Hannover), „Anne“ (36. Theatertreffen der Jugend in Berlin und 2. Jugend Theater Festival Schweiz), „Frankfurt Babel“ (37. Theatertreffen der Jugend) und „Erste letzte Menschen“ (39. Theatertreffen der Jugend).

Zur Auswahl – für die Jury von Antigone Akgün

„Ich schaue dich an. Du schaust mich an. Ich höre dir zu. Du hörst mir zu. Aus deiner Geschichte wird meine Geschichte. Aus meiner Geschichte wird deine Geschichte. Unsere Geschichte.“ Das sind Sätze, die im inklusiven Performanceprojekt „Erste letzte Menschen“, so viel möchte ich schon vorab verraten, zu hören sind. Einfache Sätze sind das. Leicht verständlich. Fast schon mit der Essenz einer kindlichen Leichtigkeit versehen. Und doch äußert sich in ihnen eine ganz zentrale und entscheidende Aussage: die des einander Zuhörens und Zuschauens und des Aufeinander-Achtgebens – Werte, die in der heutigen Zeit, welche schnelllebig, stets auf der Suche nach vermeintlich Neuem, vermeintlich Besserem, vor sich hindüst, immer häufiger zu schwinden scheinen.

Dass die oben genannten Tugenden jedoch keine utopischen Scheinbilder darstellen, sondern durchaus realisierbar sind, beweist sehr eindrücklich die Inszenierung „Erste letzte Menschen“: Eine inklusive Gruppe von zwölf jugendlichen Performer*innen betritt die Bühne. Jede*r von ihnen ist ganz anders, ganz eigen, ganz besonders,

manchmal eingeschränkt, manchmal losgelöst, manchmal ernst und nachdenklich, manchmal voller intelligentem Humor – ein Individuum eben. Und doch eint all diese Individuen der Wille, an diesem Abend beieinander zu sitzen und sich Geschichten zu erzählen. Dieses Vorhaben mag zunächst nicht überraschen – gehört das Erzählen von Geschichten doch maßgeblich zum Wesen des Theaters. Trotzdem ist das Erzählen von Geschichten dieser „ersten letzten Menschen“ ein ganz eigenes, schließlich verhandeln ihre Geschichten, mit einer bemerkenswerten Ungezwungenheit, ebenso individuelle Momente der Performer*innen wie auch komplexe philosophische Fragen, an denen sich schon etliche Menschen den Kopf zerbrochen haben und die dennoch, wie diese Gruppe beweist, mit ausreichender Ratio durchaus verhandelbar sind.

Besonders bemerkenswert ist dabei auch, wie aufmerksam – im Umgang miteinander – die Performer*innen ihren Theaterabend gestalten. Jede*r bekommt ihren*seinen Raum und ihre*seine Zeit zum Sprechen, zum (Zu-)Hören, zum Sein. Jede*r verfügt

über andere Möglichkeiten und doch ist niemand allein, weil diese Inszenierung auch maßgeblich durch die gegenseitige Unterstützung glückt. Gleichzeitig glückt sie aber auch, weil eben diese gegenseitige Unterstützung nicht besonders markiert – oder gar demonstrativ exponiert – wird, sondern ganz selbstverständlich geschieht.

So selbstverständlich, dass das – in der Gegenwart – häufig nicht Selbstverständliche plötzlich ganz selbstverständlich erscheint: nämlich das Co-Existieren aller Menschen, das nicht auf bestimmten nationalen oder ethnischen Wurzeln basiert, sondern sich unabhängig von Herkunft, Aussehen oder (Dis-)Abilities konstituiert – als Geschichte aller Menschen, welche sie durch die Fähigkeit, sich durch Sprache auszudrücken und Geschichten zu erzählen, eint.

So bemerkenswert diese „ersten letzten Menschen“ auf inhaltlicher Ebene auch sind, sollte trotzdem auch nicht außer Acht gelassen werden, dass diese Performance ebenso auf ästhetischer Ebene Hervorragendes zeigt, manifestiert sich doch in ihr – ohne zu viel vorwegnehmen zu wollen –

ein durchdachter und achtsamer Umgang, nicht nur miteinander und mit der eigenen Bühnenpräsenz, sondern auch mit allen Bühnenmitteln. Denn sei es der geheimnisvoll wirkende Klangteppich, der die Inszenierung rahmt, oder die Auseinandersetzung mit Requisiten – in allem spiegelt sich ein freier und intelligenter Gestaltungswille der Performer*innen selbst wider, der diesen Abend sehr authentisch wirken lässt.

Folglich begegnet uns mit „Erste letzte Menschen“ eine Performance- und Theaterform, welche sehr aufgeklärt und reflektiert arbeitet und maßgeblich vom gelebten Humanismus ihrer Performer*innen lebt. Bitte mehr davon!



DAS GIPFELTREFFEN

Performance-Jugendclub am Oldenburgischen Staatstheater

Mit Finn Bayer, Jonas Hartmann, Swantje Holtfort,
Mia Clara Ostern, Lennart Sahm, Mike Silhan, Josefine Went,
Merle Zurawski

Till Wiebel Regie und Spielleitung
Mandy Waldl, Markus Seyffarth, Jan Frederik Wandscher,
Arne Waldl, Leonie Westie Veranstaltungstechnik

Donnerstag, 19. April 2018, 20:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

G8, G9, G20. Europa zerfällt. Autos brennen. Niemand hat Antworten. Offene Fragen. Ein Gipfeltreffen bedeutet, Politiker*innen treffen sich und versuchen festzustellen, wie sich die Probleme der Welt lösen lassen. Dieses Format nehmen wir uns zum Vorbild, denn: Hier trifft viel aufeinander. Die Gemeinschaft und die Demokratie werden auf die Probe gestellt. Man überlegt, wie etwas optimiert, verhindert, verstärkt oder aus dem Weg geräumt werden kann. Welche konkreten Schritte können eingeleitet werden? Worauf können wir uns einigen? Im Prozess der Verhandlung fallen wir auf große Fragen zurück: Wer bin ich? Wofür stehe ich ein? Was will ich?

Bei unserem Gipfeltreffen kommt eine Gruppe von Jugendlichen zusammen, um auf der Bühne zu verhandeln und sich gegenseitig Fragen zu stellen. Sie sind Expert*innen für das eigene Leben, das Jungsein und ihre Generation. Im Gipfeltreffen folgen sie den Tagesordnungspunkten der Verhandlung und suchen live in performativen Spielaufbauten vor einem Publikum nach Antworten, Lösungen, noch größeren Fragen und landen dabei schließlich bei sich selbst. Beim Gipfeltreffen geht es ums Ich-Sein, um Besitz, ums Miteinander und um Einzigartigkeit. Es geht um Gestern und Morgen und die elektrische Zahnbürste unserer Mutter.

Die Proben funktionierten gleichermaßen als Forum für Diskussionen, als Improvisationstraining und Spiellabor. Die Spieler*innen haben Themenkomplexe gesucht, die sie behandeln und zur Diskussion stellen wollen, und Formate erforscht, die geeignet scheinen, um diese Inhalte mit einem Publikum zu teilen. Zunächst wurde gefragt: In welche Themenkomplexe und welche Krisen lässt sich mein Leben unterteilen? Wie finde ich eine Sprache, um diese Punkte zu thematisieren? So werden große Themenkomplexe wie Körper, Identität und Geheimnis auf spielerische und logische Bewegungs- und Reaktionsmuster übertragen. Im Probenprozess wurden selbst Spiele und Regelwerke entwickelt, die es ermöglichen, aus den Ideen, Thesen und Fragen der Spieler*innen, ähnlich einer statistischen Erhebung, ein Generationenportrait zu zeichnen. „DAS GIPFELTREFFEN“ ist die erste Produktion des neu gegründeten Performance-Jugendclubs am Oldenburgischen Staatstheater, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, postdramatische Theaterformen und das Feld der Performance in einem theaterpädagogischen Angebot mit Jugendlichen zu erforschen. Das Ensemble bilden acht junge Menschen aus den Kontexten Schule, Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ), Ausbildung und Studium, teils mit und teils ohne Vorerfahrung im Theater.

Spielleitung: **Till Wiebel** – geboren 1994, machte nach seinem Abitur ein FSJ Kultur und Regieassistenzen am Oldenburgischen Staatstheater. 2014 hat er als Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes sein Studium der Szenischen Künste an der Universität Hildesheim aufgenommen. Er ist Gründungsmitglied des Performancekollektivs Zwietracht Hildesheim und realisiert in dieser und anderen Konstellationen seit 2014 Gastspiele und Projekte, u.a. an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München, auf dem Zeitzeug_Festival in Bochum, am Theater im Pavillon Hannover, beim BANDEN! Festival in Oldenburg, am DSCHUNGEL Wien – Theaterhaus für junges Publikum und dem Festival International de Théâtre Universitaire de Casablanca. Er war Teil verschiedener Masterclass-Programme, u.a. beim Internationalen Sommerfestival auf Kampnagel, dem Festival radikal jung, dem Westwind Festival und bei ZDFkultur. Außerdem war er Juror für das 27. Bundestreffen Jugendclubs an Theatern am Theater Bremen. 2017 war er zum Körper Studio Junge Regie ans Thalia Theater Hamburg eingeladen. Aktuell arbeitet er als Teil des Leitungsteams von transeuropa fluid, einem europäischen Festival für performative Künste.

Zur Auswahl – für die Jury Lea Taake

Bist du hungrig? Bist du verschwitzt? Bist du naiv? Bist du mutig? Bist du gutaussehend? Bist du ehrlich? Oder andersherum gefragt, schau dich um: Wer ist hungrig? Wer ist verschwitzt? Wer ist naiv? Wer ist mutig? Wer ist gutaussehend? Wer ist ehrlich?

Im Stück „DAS GIPFELTREFFEN“ aus Oldenburg wird verhandelt – so wie es sich bei einem solchen Treffen eben gehört. Jedoch kommen hier nicht die altbekannten Gesichter von G8, G9 oder G20 zusammen, hier treffen sich Finn, Jonas, Swantje, Mia, Lennart, Mike, Josie, Merle und ein Publikum. Das ist wichtig, denn an diesem Abend geht es nicht um die große Weltpolitik, es geht in erster Linie um uns. Auch wenn zum Schluss natürlich immer die Frage bleibt: „Hat dieser Gipfel nun wirklich Orientierung geschaffen?“ Die Bühne ist der Verhandlungsort und dafür braucht es nicht viel. Genauer gesagt, braucht es einen Raum, zwei Mikros, einen Laptop und Snacks für zwischendurch. Auch eine Fassung ist nicht wichtig, sondern lediglich eine Roadmap. In verschiedenen performativen Spielen und Formationen arbeiten sich die Spieler*innen durch die Tagesordnung und beschäftigen sich dabei mit Selbst- und Fremdwahrnehmung, mit dem Körper, der Gruppe, der Gemeinschaft, dem Besitz und dem Kennenlernen. Und das sieht jedes Mal ein bisschen anders aus. Mal wird bei Zustimmung zu einem Satz auf den Kopf geklatscht, mal wird die Pose gewechselt. Aber nicht nur die Variation der Formen schafft Abwechslung. Durch die

häufig vorkommenden improvisierten Teile kann man den Spielenden beim Nachdenken zuschauen und das macht Spaß! Immer wieder wird neu und ehrlich entschieden. So langsam fange auch ich an, mich zu fragen, ob ich hungrig, naiv oder ehrlich bin. Die Spieler*innen treiben ihr Spiel bis auf die Spitze und bleiben dabei konsequent in den performativen Aufgaben. Bei so einer Ehrlichkeit auf der Bühne erfordert das vor allem eines: Mut. Wo der herkommt, wird aber schnell klar, die Gruppe unterstützt sich durchweg gegenseitig und kennt die Grenzen ganz genau. Das eingegangene Risiko wird durch das Vertrauen in der Gruppe aufgefangen. Auch das Publikum bleibt dabei nicht außen vor. Die acht Spieler*innen stehen so pur auf der Bühne und schaffen damit eine unglaubliche Nähe zu den Zuschauenden. Ich habe nicht das Gefühl, vor mir acht Rollen zu sehen, ich sehe Finn, Jonas, Swantje, Mia, Lennart, Mike, Josie, Merle und mich, als Teil des Ganzen. An diesem Abend erfahre ich nicht nur viel über die Darsteller*innen, sondern auch viel über mich und eine ganze Generation. Wie fühlt es sich an, jung zu sein, wie gehe ich damit um und was passiert, wenn sich so viel verändert? Eine klare Antwort (wenn es die überhaupt gibt) wird nicht geliefert, die braucht es aber auch gar nicht. Jede*r kann für sich selbst entscheiden, was sie*er aus diesem Gipfeltreffen mitnimmt. Das Wichtigste an diesem Abend ist schließlich nicht die große Antwort, sondern der Weg dahin: das ganz ehrliche Verhandeln über sich selbst.



Caligula

nach Albert Camus

JUNGE PRINZ*ESSINNEN 15+

am PRINZREGENTTHEATER Bochum

Mit **Carolina Braun**, **Johanna Häger**, **Jonathan Häger**,
Luca Hennig, **Dyana Krupezki**, **Jakob Schmidt**, **Leon Tölle**

Clara Nielebock Leitung und Regie

Sylvia Fadenhaft Bühne und Kostüme

Daniel Schebesta Musikalische Bearbeitung

Frank Weiß Dramaturgie

Tom Haarmann Licht

Chiara Krogull Ton

Thorsten Sperzel Regieassistenz

Jana Herkt Regiehospitantz

Freitag, 20. April 2018, 20:00 Uhr

Das Ensemble über sich und die Produktion

Mit erst 25 Jahren ist Caligula bereits mächtigster Mensch der Welt: Caligula ist Kaiser von Rom. Nach dem plötzlichen Tod seiner Schwester (und Geliebten) verzweifelt Caligula und begreift schmerzlich die Absurdität menschlicher Existenz: Der Mensch als ewig sinnsuchendes Wesen steht dem sinnleeren Weltall gegenüber. Diesen Widerspruch kann Caligula nicht ertragen.

Er verlangt die totale Umkehrung aller menschlichen Existenzbedingungen und verzehrt sich nach dem Unmöglichen: Er will den Mond in seiner Hand! Erst dann, so glaubt er, kann die Welt gerettet werden. Denn wenn erst alles umgekehrt wäre, dann würden die Menschen auch nicht mehr sterben und sie könnten glücklich sein. Caligula folgt einer schlimmen Logik: Er glaubt, sein Volk vom absurden Dasein befreien zu können, indem er es die Vernichtung aller moralischen Werte und menschlichen Daseinsbegründungen lehrt. Wer wann wo wie stirbt hat für ihn keine Bedeutung – denn die menschliche Existenz ist ohnehin sinnlos, „und wer das begreift, erringt seine Freiheit.“ Seine Lehrmittel sind grenzenlose Gewalt und Demütigungen, schreckliche Quälereien und Willkür. Seinem Plan ausgesetzt sind Freund*innen, Geliebte, Untergebene, Gegenspieler*innen, Sklav*innen und Feind*innen. Und alle wissen, worum es letztlich geht: um die Begründung des eigenen Lebens nämlich. Denn das Problem ist: Was Caligula weiß, ist die

Wahrheit. Und doch ist sein Tun nicht zu ertragen. Dieser Kaiser muss weg. Aber gibt es einen Zweck, der die Mittel heiligt? Wer bestimmt den Zweck? Und wer die Mittel? Am Ende bleiben Liebe, Stolz, Hass, Angst, Glaube und Vernunft als Argumente für das Leben. Was wird am Ende siegen? Caligulas Macht wird zu seinem ganzen Unglück.

Die JUNGEN PRINZ*ESSINNEN 15+ bilden den Jugendclub für theatererfahrene Spieler*innen ab 15 Jahren am PRINZREGENT-THEATER Bochum. Am PRT stehen den PRINZ*ESSINNEN alle Privilegien einer professionellen Theaterproduktion zur Verfügung. Den Spieler*innen soll eine intensive Lernerfahrung ermöglicht werden, da alle PRINZ*ESSINNEN den Schauspielberuf anstreben.

Innerhalb der achtmonatigen Projektphase wurden die Spieler*innen zunächst mit Schauspiel-, Ensemble-, Impuls- und Bewegungstraining auf die szenischen Proben vorbereitet. Gemeinsam entschied sich die Gruppe für eine Umsetzung des Stücks „CALIGULA“ von Albert Camus. Die Spieler*innen interessierten sich vor allem für den spannenden philosophischen Kontext und für die zahlreichen Spielmöglichkeiten des Stücks. Das gesamte Produktionsteam setzte sich gemeinsam ausführlich mit Camus' Philosophie des Absurden auseinander und recherchierte und diskutierte ausgiebig, um den Thesen des Philosophen gerecht zu

werden und eine eigensinnige Erarbeitung auf die Bühne bringen zu können.

Das diesjährige Ensemble der PRINZ*ESSINEN setzt sich aus außerordentlich bewegungsaffinen und -begabten Menschen zusammen. Diese Tatsache, die überweltliche Dimension und die suggestive Bildgewalt des Stoffs boten eine Verschmelzung zweier Darstellungsformen an: gleichwertig mit Sprechtheaterszenen sind in der Inszenierung die Bewegungssequenzen. Alle Szenen wurden in enger Zusammenarbeit mit den Spieler*innen auf Grundlage der Textvorlage entwickelt und angeordnet. Die Motive der Figuren und die darstellerischen Formen wurden gemeinsam erforscht.

Die Bewegungssequenzen des Stücks sind improvisiert: In den einzelnen Szenen dienen den Spieler*innen als Orientierungspfeiler vereinbarte Bewegungsprinzipien (Kraft,

Tempo, Raum, Fluss etc.) und innere Haltungen (z. B. Unterordnung, Verzweiflung, Geistesüberlegenheit etc.). Hier forschte die Gruppe: Welche Informationen braucht das Publikum, um der Geschichte folgen zu können? Und was lässt sich allein durch die Projektion der Zuschauer*innen auf die bewegten Körper der Figuren erzählen? Wie klar müssen die Abgrenzungen der Erzählebenen sein? Und wie schaffen wir es dennoch, das Publikum fast unbemerkt von der einen zur nächsten Ebene mitzunehmen, einen Strudel des Erlebens zu schaffen? Die Inszenierung lebt vom wachen Kontakt der Darsteller*innen zueinander und der Lebendigkeit der improvisierten Sequenzen. Zu jeder Vorstellung begegnen sich die Figuren mit ihren Motiven neu und jeder Vorstellungsabend birgt seine Eigenheit und Besonderheit.

Spielleitung: **Clara Nielebock** – wurde 1986 in Tübingen geboren. Nach ihrer Ausbildung zur Jugend- und Heimerzieherin kam sie 2008 ans Junge Schauspielhaus Bochum und arbeitete als Regieassistentin und als Assistentin der theaterpädagogischen Leitung. 2010 gründete sie am ROTTSTR 5 Theater die Jugendclubsparte „young’n’rotten“ und debütierte als Leiterin und Regisseurin eines theaterpädagogischen Projekts für junge Erwachsene mit Laura de Wecks „Lieblingmenschen“. Ihre Ausbildung zur Theaterpädagogin (BuT) schloss sie 2011 an der Theaterpädagogischen Akademie Theaterwerkstatt Heidelberg ab. Ab 2012 inszenierte Clara Nielebock in Berlin an diversen Off-Bühnen mehrere Bühnenstücke mit jungen Erwachsenen. In Bochum ist sie seit 2015 als freischaffende Theaterpädagogin tätig, so z.B. als Dozentin für Theaterpädagogik an der Technischen Universität Dortmund und als Leiterin verschiedener Theaterjugendclubs. Sie ist Mitbegründerin und Leiterin des Bochumer Kollektivs zwanzigfuenfzehn, einem Netzwerk für Kreativprojekte und Nachwuchsförderung. Seit der Spielzeit 2015/16 entwickelt Clara Nielebock für das PRINZREGENTTHEATER Bochum theaterpädagogische Konzepte, gestaltet die Jugendclubs und übernimmt die Leitung der JUNGEN PRINZ*ESSINNEN.

Zur Auswahl – für die Jury von Elizabeth Blonzen

Ein einfaches, helles Bodentuch, vier Lichtsäulen an jeder Ecke und zeitlose, an die Rollen der Akteur*innen angepasste Kostüme. Das ist erst mal alles. Keine Handys, keine Mikrofone, keine Videoprojektionen. Auch auf Kritik an der Überforderung junger Menschen durch die Digitalisierung, die Globalisierung und den Klimawandel wartet man an diesem Abend vergebens. Die Aufführung des 1938 unter dem Einfluss des Faschismus geschriebenen Stückes „Caligula“ von Albert Camus der JUNGEN PRINZ*ESSINNEN vertraut auf die Qualität ihrer Textvorlage. In der Probenarbeit fokussierten sich die Spieler*innen auf die Auseinandersetzung mit der Philosophie Camus', dem Verhalten des Einzelnen in einem diktatorisch geführten Staat und der Arbeit an ihren Charakteren. Diese Arbeit macht sich bezahlt. Mit wenigen äußeren Mitteln gelingt dem glänzend aufspielenden Ensemble ein ästhetisch überzeugender Theaterabend, der durch seine Konzentration und das durchgehend hohe schauspielerische Niveau überzeugt.

Die Entscheidung, bei diesem Projekt mitzumachen, fiel mit dem Wunsch zusammen, endlich mal wieder „richtige“ Rollen zu spielen und nach Experimenten mit performativen, postdramatischen und tanztheatralen Theaterformen auszuprobieren, wie es ist, wenn man ganz pur und ohne doppelten Boden agiert. Doch zwei Akteur*innen des siebenköpfigen Ensembles lassen ihre Herkunft aus dem Tanztheater nicht ganz hinter sich. Und stecken die anderen mit ihrem körperlich expressiven Spiel an. So entstehen unter der fachkundigen Leitung von

Clara Nielebock und zu den Klängen von Antonio Vivaldis „Die vier Jahreszeiten“ immer wieder Momente, in denen die Faszination der Macht sinnlich spürbar wird. Der Macht eines Alleinherrschenden, der seine Untergebenen durch eine Aura der Unerreichbarkeit und der reinen Willkür an sich bindet und somit sämtliche Bestrebungen nach Freiheit und Selbstbestimmung im Keim erstickt.

Das System Caligula funktioniert durch einen rein narzisstisch agierenden Herrscher, der alles, was um ihn herum geschieht, nur auf sich bezieht. Und in Zeiten, in denen der autokratische Herrschertypus in vielen Ecken der Welt wieder in Amt und Würden ist, gewinnt Camus' Stück eine erschreckende Aktualität. Es ist den Prinzess*innen hoch anzurechnen, dass sie auf platte Modernisierungen verzichten und auf die Denkfähigkeit des Publikums vertrauen, Bezüge zu unserer Zeit herzustellen. Wir erleben ein Ensemblespiel, das von der Kraft des Gedankens getragen wird. Alle Spieler*innen sind über die gesamte Spieldauer von 70 Minuten auf der Bühne. Jede*r, ob sie*er in die Spielhandlung aktiv eingreift oder nur zusieht, ist Spannungsträger*in. Jede*r spielt nur ihre*seine Rolle, wodurch gelingt, was sich die Gruppe gewünscht hat: Ein in sich geschlossenes System zu zeigen, in dem sich die handelnden Personen so verhalten, wie diese Welt es verlangt und ihre Rolle es ihnen erlaubt. Mit aller Überforderung und Feigheit und Vernunft, die das Leben in einem Unrechtsstaat mit sich bringt. Das ist in diesem Theatertreffen-der-Jugend-Jahr etwas ganz Besonderes.



Bühne Spezial



Konzert – Horst Wegener & Band

Horst Jesué Wegener Klavier & Gesang
N'golo Zerbo Trompete & Gesang
Niklas Nadidai Klavier
Arne Schramm Gitarre
Laurence Vanryne Posaune
Philipp Auerbach Saxofon
Karlo Wentzel Trompete
Bünyamin Minareci Schlagzeug
Marvin Fischer Bass

Eine Vorliebe zu akustischer Live-Musik auf der einen und zu beatlastigem Hip-Hop mit viel Groove auf der anderen Seite – passt das zusammen? Für den Wuppertaler Horst Jesué Wegener stellt sich diese Frage nicht, er zählt zu einer neuen Generation von Künstler*innen, die lieber Brücken als Mauern bauen. Wegeners Musik bewegt sich zwischen Hip-Hop, Jazz, Funk und Pop und will dabei sowohl ein unvergessliches

Live-Erlebnis schaffen als auch relevante Aussagen zu unserer Zeit und dem menschlichen Inneren treffen. Mit dem Schreiben seiner Texte verarbeitet der gebürtige Ecuadorianer seine Gedankengänge in Zeilen, die mal kritisch, mal zuversichtlich und mal naiv sind, die aber immer authentisch einen sowohl ungeschönten als auch optimistischen Blick auf die Welt geben. Der Rapper tritt mit der Unterstützung seiner achtköpfigen Band auf, die aus Künstler*innen unterschiedlichster Musikrichtungen besteht und mit treibenden Beats und einheitszender Brass-Fraktion der Musik den nötigen Puls gibt und eine beeindruckende Klangwelt erschafft. Denn die Musik ist für alle Menschen gemacht, ob zum Tanzen oder zum Reflektieren.

Samstag, 14. April 2018, 21:30 Uhr



Lesung

Mit früheren Teilnehmer*innen des Treffens junger Autor*innen und einigen FZ-Redakteur*innen.

Dienstag, 17. April 2018, 21:30 Uhr



Open Stage

Bühne frei, egal ob ihr singt, lest, rappt, slamt, rockt, tanzt, performt ... Kunstgattungen dürfen erfunden werden! Ihr könnt allein oder mit Begleitung auftreten. Instrumente können mitgebracht bzw. vorhandene verwendet werden! Zur Verfügung stehen: eine Bühne, Mikros, E-Piano, Akustik-Gitarre, Cajón und allerlei kleinere Percussion-Instrumente, Soundanlage, ein paar Perücken und Requisiten.

Donnerstag, 19. April 2018, 21:15 Uhr

Nominierungen 2018

Neben den eingeladenen Gruppen waren folgende Produktionen in der Zwischenauswahl und sind durch Delegierte ihrer Gruppen beim Theater-treffen der Jugend vertreten.

als ob//körper

BACKSTAGE-Jugendclub

am Deutschen Schauspielhaus Hamburg

Angriffe auf Anne

von Martin Crimp

Literaturkurs des Pelizaeus-Gymnasiums Paderborn

in Kooperation mit dem Theater Paderborn –

Westfälische Kammerspiele

BLIND

WoBo-Theater-AG

des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums Halstenbek

Der Groschen fällt nicht

Theatergruppe Waldemar

der jugendtheaterwerkstatt spandau in Berlin

...DOCH MAL!

TanzTheaterJugendClub des Theater Strahl in Berlin

Famakologie oder die Lücke im Hörensagen
*Grundkurs Darstellendes Spiel GK 11
des Evangelischen Kreuzgymnasiums in Dresden*

Farben und die Funktion von Grau
TaGGS–Theater am Goethe-Gymnasium Schwerin

Generation Mute
*Theaterjugendclub der Württembergischen
Landesbühne Esslingen*

Lolita will nicht sterben – Eine Stückentwicklung
P14 Jugendtheater der Volksbühne Berlin

Sally
Jugendclub Theater Münster

Störung hat immer Vorrang
stellwerk Weimar e.V. – junges Theater

Wir. Als Familie und so.
Jugendclub des Schlosstheaters Celle



Kick



off



Kick-off: Alles nur Theater?!

Du bist mit dabei beim Theatertreffen der Jugend 2018! Fragst du dich insgeheim auch, was das Theatertreffen der Jugend genau ist, was dich erwartet und wer noch dabei ist? Und vor allem: Welche Rolle spielst DU in dem Ganzen?

An diesem Kick-off-Workshop nehmen alle Beteiligten des Theatertreffen der Jugend 2018 teil. Wir werfen einen Blick auf die Geschichte und den Spirit des Treffens. Denn wir möchten Wege finden, das Theatertreffen der Jugend 2018 gemeinsam so zu gestalten, dass es für alle eine inspirierende, bereichernde, lustige, herausfordernde und wunderbar intensive Zeit werden kann. Dazu gilt es zu klären: Wie möchten wir miteinander umgehen? Wie reden wir miteinander und wie reden wir über Theater? Gibt es das eigentlich, dieses EINE „Theater“ – und wenn ja, warum versteht dann jede Person etwas anderes darunter? Von wem und aus welcher Perspektive wird wie Theater gemacht? Für wen und für wen nicht? Wer wird auf der Bühne wie dargestellt und was hat das für Folgen? Was hat das alles mit Macht und Diskriminierung zu tun?

Beim Kick-off geht es darum, miteinander zu klären, auf welchen Grundlagen wir gemeinsam das Theatertreffen der Jugend gestalten können: Indem wir zum Beispiel herausfinden, wie und wann Feedback konstruktiv und passend ist, warum es wichtig ist zu sagen, was wir wissen, und wie wir unser Wissen weitergeben können, um miteinander und voneinander zu lernen.

Wir möchten eine Grundlage schaffen für so ne richtig krass schöne, verrückte, gemeinsame Zeit!

Samstag, 14. April 2018, 09:30–12:30 Uhr

Konzept und Durchführung: Julia Lemmle, Bahar Meric, André Vollrath

Julia Lemmle – ist Kommunikationstrainerin, Coach & Performerin. Ihr Schwerpunkt liegt auf dem Empowerment von Frauen sowie von LGBTQ (Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender and Queer) und der Begleitung von Veränderungsprozessen. Sie möchte Räume empathischer Kommunikation schaffen, die (stärkeren) Zugang zu Gefühlen und Körperempfindungen ermöglichen, um sexistische und rassistische Strukturen zu hinterfragen und zu verändern.

André Vollrath – ist Diversity- und Kommunikationstrainer, Performer, Musiker und Teil der Performancekollektive Fräulein Bernd und meet MIMOSA. In seiner pädagogischen und künstlerischen Arbeit widmet er sich den Themen Herrschaft, strukturelle Diskriminierung (Schwerpunkt: Rassismus/Kritisches Weißsein), lebendige Kommunikation und Verbindung. Wichtig ist ihm der Dialog zwischen intellektuellem und körperlich-emotionalem Wissen.

Bahar Meric – lebt und arbeitet als freischaffende Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin in Berlin. Sie arbeitet projektbezogen und genreübergreifend mit Tänzer*innen, Schauspieler*innen und Lai*innen unterschiedlichen Alters weltweit. Grundlage ihrer Arbeitsweise ist die Improvisation und die Verbindung von unterschiedlichen Tanzstilen (zeitgenössischer Tanz, Hip-Hop, Ballett). Sie unterrichtet als Dozentin am Berlin Career College der Universität der Künste (in Kooperation mit der TanzTangente Berlin) im Zertifikatskurs Creating Dance in Art and Education – Tanzpädagogik und Choreografie und leitete u.a. Workshops am Theaterhaus Jena und an der Technischen Universität Berlin. Als Tänzerin war sie an Produktionen u.a. an der Komischen Oper Berlin, der University of Michigan (USA) und der Ankara Üniversitesi (Türkei) beteiligt. Im Bereich der politischen Bildung war sie für das August Bebel Institut zu den Themen Rassismus, Diskriminierung und politische Partizipation tätig. Sie inszenierte u.a. an der Hochschule der Künste Bern, an der Universität Bern, am Maxim Gorki Theater in Berlin, am Deutschen Theater Berlin sowie für das Goethe-Institut in Karachi (Pakistan) und war als Choreografin und Schauspielerin an mehreren Kinofilm- und Fernsehproduktionen beteiligt. Seit 2013 ist sie Mitglied des Künstler*innenkollektivs Tangente Company und Vorstandsmitglied von SuB Kultur e.V.

Sowie mit: **Manjiri Palicha** – arbeitet als wissenschaftlich-pädagogische Mitarbeiterin bei der Geschäftsstelle Integration der Berliner Volkshochschulen. Die VHS Geschäftsstelle Integration steuert im Auftrag der Berliner Volkshochschulen die überbezirkliche Koordination der Deutschkursangebote für geflüchtete Menschen in Berlin. Manjiri Palicha ist auch langjährige Trainerin für Deutsch als Fremd-/Zweitsprache. Außerdem hat sie zahlreiche Workshops zu Anti-Diskriminierung und Anti-Rassismus u.a. für die Friedrich-Ebert-Stiftung, die Rosa-Luxemburg-Stiftung und LesMigraS gegeben. Ihr Fokus liegt an der Schnittstelle von Migration, Anti-Diskriminierung, Empowerment und Deutsch als Fremd-/Zweitsprache.

Patricia Okello – ist Vorstandsvorsitzende des Vereins Der Zeitgeist. ShareITy e.V., der sich für mehr Demokratie einsetzt. Sie ist Projektkoordinatorin und in der Geschäftsführung des Ludwigshafener Dachverband AG der Kulturen. Im Rahmen ihrer haupt- und ehrenamtlichen Tätigkeiten werden Projekte im Bereich politische Bildung für junge Erwachsene mit Migrationserfahrung realisiert, ebenso für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung. Als eine der Erstunterzeichner*innen des Manifests „Relaunch Europe Bottom-Up“ arbeitet sie in einem transnationalen Bündnis mit weiteren Akteur*innen zusammen, um europäische Lösungen für soziale Herausforderungen zu finden.

Deniz Utlü – ist Romanautor. Er studierte Volkswirtschaftslehre in Berlin und Paris und lebt in Berlin. Er arbeitet als Kurator für Festivals und thematische Reihen und gründete das Literatur- und Gesellschaftsmagazin freitext in Hannover. Sein erster Roman „Die Ungehaltenen“ kam im Studio des Maxim Gorki Theater in Berlin auf die Bühne. Er schreibt unter anderem für Der Tagesspiegel.

Christina Wüstenhagen – geboren 1989, ist freischaffende Tänzerin und staatlich anerkannte Pädagogin. Sie initiiert und leitet verschiedene Tanz- und Kulturprojekte in Kooperation mit Theatern, Museen und Schulen. Ausgehend von ihrem Interesse an Tanz, Medien und dem Erforschen neuer, interaktiver Aufführungsformate, kreiert sie gemeinsam mit den Künstler*innennetzwerken SuB Kultur e.V. und Dreitausend e.V. interdisziplinäre künstlerische Arbeiten. Gemeinsam mit Berliner Tänzer*innen realisiert sie zeitgenössische Tanzproduktionen und Community-Dance-Projekte in Zusammenarbeit mit der TanzTangente in Berlin.

Cam



ampus

Campus

Das CAMPUS-Programm richtet sich an die Teilnehmer*innen des Theatertreffens der Jugend und ist nicht öffentlich. Es gliedert sich in die Bereiche Praxis mit verschiedenen Theaterworkshops, Dialog mit den täglichen Aufführungsgesprächen und Fokus mit einem Schwerpunktthema und der täglich erscheinenden Festivalzeitung.

Praxis

Samstag, 14. April 2018, 13:30 – 16:00 Uhr

Sonntag, 15. April 2018

Montag, 16. April 2018

Mittwoch, 18. April 2018

jeweils 09:30 – 12:00 Uhr und 13:30 – 16:00 Uhr

Donnerstag, 19. April 2018, 09:30 – 12:00 Uhr

Workshop-Präsentation

Donnerstag, 19. April 2018, 13:30 – 15:00 Uhr

Schau mich an! – ein Schauspiel-Workshop zum Thema Aufmerksamkeit

Ich bin einzigartig! Ich bin besonders! Ich bin außergewöhnlich – anders als alle anderen! Warum merkt das keiner? Tja ... vielleicht weil die anderen doch toller sind als ich? Schöner, lauter, frecher, glänzender?

Dem leisen Zweifel, der in jeder*jedem von uns wohnt, treten wir in unserem Workshop mit dynamischem Selbstbewusstsein entgegen. Wir wollen herausfinden, wer ihr seid, was euch auszeichnet, was euch ausmacht. Und wie ihr euch sichtbar macht.

Wir erlernen Techniken, mit deren Hilfe wir die Welt davon überzeugen können, uns zu bemerken, uns zuzuhören und auf uns aufmerksam zu werden. Dafür experimentieren wir mit Schauspieltechniken von Susan Batson, Michael Tschchow und Jerzy Grotowski und werden mit Improvisationen, Schauspielübungen und Movements arbeiten. Wir erlernen miese Tricks, die das Publikum dazu zwingen, uns anzuschauen. Zum Beispiel das Vorspiegeln falscher Tatsachen, um Lacher und Applaus zu erheischen. Natürlich nur für den Notfall. Für den Fall, in dem wir glauben, dass unsere eigenen Mittel, unser Strahlen und unsere Persönlichkeit nicht ausreichen, um uns durchzusetzen.

Aber vielleicht merken wir auch, dass ihr solche Tricks gar nicht benötigt? Weil ihr strahlend schön, mega toll und wirklich interessant seid? Findet es selbst heraus!

Mit **Katharina Bellena** – wurde in Zabrze (Polen) geboren und wuchs in Mannheim auf. Sie studierte Schauspiel und Performance an der Schauspielschule Mainz, an der Folkwang Universität der Künste in Essen und an der Internationalen Filmschule Köln. Zahlreiche Theaterengagements u.a. an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, am Maxim Gorki Theater, am HAU Hebbel am Ufer, am Schauspiel Köln, am Schauspiel Heidelberg und bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen. Sie spielt in zahlreichen Fernsehproduktionen, Serien und Kinofilmen. 2012 gründete sie die Filmproduktion CollaboratorsFilms und realisierte mit Elizabeth Blonzen den Film „Doppelpass“. Es folgte „24/7“ von Jeanette Wagner. Die Filme wurden zu zahlreichen internationalen Festivals eingeladen und mit Preisen ausgezeichnet. Anstehende Premieren sind die Kinofilme „Hotel Auschwitz“ und „Supervising The Meaning of Dreams“. Sie unterrichtete an der Filmschauspielschule Berlin szenisches Studium und Performance.

Und **Elizabeth Blonzen** – siehe Jury Seite 84

Auditorium Exklusiv – (bespielte) Rauminstallation

Ins Theater gehen, auf die Bühne schauen und sich gemütlich im Sessel zurücklehnen? Leise sein im Zuschauer*innenraum, ordentlich gekleidet und angepasst? Nicht heute! Nicht hier! Wir erklären das Haus der Berliner Festspiele zu unserer Bühne, bauen Installationen und zeigen darin unsere Körper. Wir brechen mit Gewohnheiten und Erwartungen und inszenieren uns selbst als Publikum. Wir hinterfragen das Theater, das auf seinen Bühnen von Revolution erzählt und im Foyer exklusiv und hierarchisch ist. Wir brechen Regeln.

Mit **Lea Langenfelder** – studierte Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte in Berlin und ist freischaffende Künstlerin und Autorin. Sie konzipiert Inszenierungen, Performances und Installationen, die u.a. in Berlin, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Heidelberg gezeigt wurden. Seit 2010 ist sie im Mannheimer Künstler*innenkollektiv Theater Performance Kunst RAMPIG tätig. Darüber hinaus arbeitet sie seit 2011 wiederholt mit dem Hamburger Künstler*innenkollektiv HGich.T, ihrem Performanceduo WARTE11, dem Kollektiv Positron und mit der Szenografin Sophie Lichtenberg zusammen und schreibt Texte für Ausstellungen und Theater.

Und **Julia Waibel** – ist Theaterpädagogin am Jungen Nationaltheater Mannheim und u.a. für die künstlerische Leitung der Jungen Bürgerbühne verantwortlich. Sie studierte Ethnologie an der Universität Leipzig und machte 2014 ihren Abschluss im Studiengang Kultur- und Medienbildung an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg. Parallel dazu war sie in diverse Theaterprojekte involviert, u.a. in Theaterhaus PLUS am Theaterhaus Stuttgart. Von September 2015 bis Dezember 2016 war Julia Waibel als Theaterpädagogin und Assistentin am Badischen Staatstheater Karlsruhe tätig und im Zuge dessen am Aufbau der Sparte Volkstheater beteiligt.

WAHRnehmung – ein Bewegungsworkshop mit (Körper-)Haltung

In der Bahn, bei der letzten Familienfeier, in der Kneipe, auf der Bühne. Nonverbale Kommunikation begegnet uns überall. Wenn Menschen zusammenkommen, dann reden sie miteinander, sogar, wenn sie nicht sprechen. Der Körper verrät, wer wir sind, was wir wollen, wie wir uns fühlen. Mimik, Gestik und Haltung bestimmen in Sekunden den sogenannten ersten Eindruck. Wir fragen uns: Unterscheidet sich die Wahrnehmung aufgrund von Geschlecht, Aussehen oder Alter? Wie nehmen wir uns selbst und andere wahr? Wie verhalten wir uns? Welchen Erwartungen werden wir gerecht oder eben nicht?

In unserem Workshop nehmen wir unsere eigenen Verhaltensweisen, Popkultur und die Menschen aus unserem Alltag unter die Lupe. Bilder, Redewendungen, YouTube und berühmte Akteur*innen unserer Zeit dienen als Grundlage für unsere Auseinandersetzung. Mit Tanz, Improvisation und Mitteln aus dem performativen Theater versuchen wir, uns der Körpersprache bewusster zu werden und die eigene (Körper-)Haltung zu Gegebenheiten in unserer Gesellschaft zu überdenken.

Mit **Bahar Meric** – siehe Kick-off Seite 57

Und **Nima Séne** – geboren 1991, arbeitet und lebt in Glasgow als freischaffende Künstlerin. Am Royal Conservatoire of Scotland schloss sie 2016 mit einem First Class B.A. hons den Studiengang Contemporary Performance Practice ab. Ihre Arbeit ist verwurzelt in der kreativen Forschung über Identität, kulturelle Identität, Popkultur, Schwarze Identitäten und die persönliche sowie politische Bedeutung von Belonging / Zugehörigkeit. 2016 erhielt sie mit der Live Art Development Agency den BANNER Award von Artsadmin und präsentierte 2017 ihre Installation „I Belong“ in den Toynbee Studios. Vom National Theatre of Scotland erhielt sie 2017/18 die Starter residency und für Oktober 2018 entwickelt sie ihre erste Solo-Theatershow für das Contact Theatre in Manchester. 2017 wurde sie von der Glasgow School of Art und dem Tänzer*innen-Kollektiv Project X jeweils für einen Artist Talk eingeladen. Nima Séne unterrichtete für das Scottish Youth Theatre im Bereich Tanztheater (2011–2015) und arbeitete beim Africa in Motion Film Festival (Glasgow & Edinburgh 2017). In enger Zusammenarbeit mit der Transmission Gallery in Glasgow, die von Künstler*innen eigenständig betrieben wird, setzt sie sich dafür ein, der Schwarzen Diaspora Schottlands moderne Kunst, Musik und Performance näher zu bringen. In Berlin pflegt sie ihre Wurzeln in der TanzTangente und ist als Performerin und Tänzerin unter der künstlerischen Leitung von Nadja Raszewski tätig.

Get connected – eine spielerische Forschungsreise

Die gleichen Klamotten, die gleiche Musik, der gleiche Blick auf die Welt: Wann hast du das Gefühl, jemandem nahe zu sein, sie*ihn zu verstehen, wirklich in Kontakt zu treten? Wann werden aus Menschen dicke Freund*innen, coole Bands, freie Theatergruppen und wann und warum bleiben Beziehungen oberflächlich, kühl, distanziert („Du glotzt immer auf dein Handy, wenn ich mit dir spreche!“)? Und: Was heißt überhaupt „connection“, welche Möglichkeiten bieten Theater und Performance, sich tiefer und echter zu begegnen?

In diesem Workshop begeben wir uns auf eine spielerische Forschungsreise, um Antworten auf diese Fragen zu finden. Wir untersuchen unsere bisherigen Erfahrungen mit Nähe, Kontakt, Entfremdung und Getrenntsein. Und wir erproben und erspüren unterschiedliche Möglichkeiten, durch Sprache, Bewegung, Berührung, Theater und Performance in Verbindung zu treten.

Mit **Fräulein Bernd** – das sind **Julia Lemmle** und **André Vollrath**. Wir entwickeln Performances für politisch-emanzipatorische Konferenzen und Veranstaltungen, um diese lebendiger und lebensnäher zu machen. Denn Politik hat immer auch etwas mit konkreten Menschen und Gefühlen zu tun. Uns macht es Spaß, selbst zu recherchieren, Texte zu schreiben und auf der Bühne zu stehen. Das Spannende dabei ist die Arbeit im Team. Dabei haben wir u.a. gelernt, wie wichtig es ist, dass wir uns bei den Proben wohlfühlen und in einem guten und ehrlichen Kontakt sind. Wenn wir nicht mit Fräulein Bernd unterwegs sind, arbeiten wir als Coach*in und Trainer*in für Kommunikation, Empowerment und Diversity.

Ich in der Welt – Themenfindung und -bearbeitung im literarischen Schreiben

Literarisches Schreiben verbindet uns stärker als andere Formen der Textarbeit mit tiefsitzenden, oft unbewussten Ängsten, Wünschen, Bedürfnissen und Formen des Verlangens. Auch Bilder, die wir uns in unserer Kindheit und im Alltag einverleibt haben, lagern sich auf unserer Sprache und auf unserer Wahrnehmung ab und kommen letztlich in der Darstellung zum Vorschein.

Wie können wir im Schreiben zu unseren innersten Konflikten vordringen und sie in eine Form bringen, die allgemeingültig ist? Was haben unsere ureigenen Ängste und Freuden mit der Welt zu tun, in der wir leben und die uns hervorgebracht hat? Wie kommen wir Bildern auf die Spur, die sich in uns festgesetzt haben, aber gar nicht uns gehören, sondern Stereotype sind, die wir über Familie und Schule, aber auch über Filme und Bücher aufgenommen haben? Was hat das alles mit der Angst vor dem weißen Blatt zu tun und wie überwinden wir diese?

In unserem Workshop schauen wir nach den Texten, die bereits in uns entstehen, ohne dass wir es vielleicht wussten, und üben Techniken ein, um diese Texte aufs Papier zu bringen und an ihnen zu arbeiten. Dazu gehören einfache Schreibübungen sowie die Besprechung von produziertem Text. Schreiben lernen heißt immer auch Lesen lernen – das Lesen von Texten anderer, von sich selbst und von der Welt.

Mit **Deniz Utlü** – siehe Kick-off Seite 57

Anders denken – ein Workshop über Konstruktion

Im Workshop werden wir uns fragen, wie und wie weit es möglich wäre, anders zu denken. Das Problem ist doch eigentlich, dass wir die Welt nicht anders kennen als so, wie wir sie kennengelernt haben. Die Lösung des Problems ist doch eigentlich, dass wir mehr und mehr von der Welt kennenlernen. Dass wir Dinge, die wir kennen, immer wieder neu kennenlernen. Dass wir Neues dazu lernen. Dass wir Geschichten, die wir erzählen, immer wieder anders erzählen. Im Workshop werden wir den Gedanken zulassen, dass vieles um uns herum konstruiert ist. Konstruktion. Konstruktion von Geschlecht, Konstruktion von Realität, ja sogar Konstruktion von Emotion.

Wir sind ausgelassen, berührt, durcheinander, leidenschaftlich, ekstatisch, eifersüchtig, faul, gelassen, sehnsüchtig, jubelnd, elend, irritiert, kribbelig, lasch, angewidert, geladen, hin- und hergerissen, konzentriert, schwungvoll, unbesorgt, tatkräftig, verliebt oder zusehnd. Ist das konstruiert? Wir sind weiblich, männlich, trans, inter oder etwas ganz anderes. Konstruktion! Wir haben langweilige Haarfarben, aufregende Fußnagellackierungen, geheime Tattoos, ungewöhnlich geformte Knie, Muster in Bauchnabeln, Muttermale auf Schulterblättern, tiefe Falten unter jedem Auge, schwabbelige Stellen am Bauch. Wir konstruieren unser Selbstbild. Wir haben schon mal nackt im Winter in einem fast zugefrorenen See gebadet, wir sind noch nie im Leben umgezogen, wir haben Sonnenblumen gepflanzt, wir haben Schuhe mit Schnürsenkeln angezogen, wir haben eine Rolltreppe angefasst und eine Salamischeibe angeschaut. Oder ist das jetzt zu konstruiert? Diesen Konstruktionen und anderen werden wir uns im Workshop unter Zuhilfenahme performativer Strategien widmen. Wie kann das konkret aussehen?

Wir machen meine Lieblingsübung zum Tausch von Geschlechterrollen. Wir erzählen wahre Begebenheiten aus verschiedenen Perspektiven. Wir schauen uns eine Foto-Lovestory mal aus der Nähe an. Wir analysieren die zum Festival eingeladenen Produktionen und setzen dabei selbstgestaltete Genderbrillen auf. Wir tanzen und singen, wenn uns danach ist. Wir beschäftigen uns mit der Frage, ob man die Gefühle selber haben muss auf der Bühne, damit sie im Publikum entstehen. Und wenn nicht? Dann erfinden wir Dinge, die wir tun können. Dem Publikum soll warm ums Herz werden? Dann stellen wir einen Heizlüfter auf, bieten eine Oberkörpermassage an, leiten eine Yogaübung an, erzählen eine herzerweichende Geschichte oder tun etwas, was ich mir hier alleine noch nicht ausdenken kann, weil es erst mit eurer kreativen Kraft entstehen kann.

Mit **Carmen Grünwald-Waack** – siehe Jury Seite 84

Held*innen des Alltags – Erzähltheater-Workshop

Wir sind die Held*innen unserer eigenen Geschichte. Überall in unserem Alltag steckt das Besondere und Dramatische. Fünf Minuten zu spät und der Weg zum Bus wird zu einer Aufholjagd, wie in einem Actionfilm. Der Blick einer Person, die wir gut finden, kann der Beginn einer romantischen Komödie, einer Liebestragödie oder einfach einer langen Freundschaft mit noch unbekanntem dramatischen Höhepunkt sein. Im Workshop erarbeiten wir gemeinsam, wie wir alltägliche Geschichten aus unserem eigenen Leben auf die Bühne bringen können. Wir wollen uns fragen, welche Geschichten und wessen Geschichte zu unseren Sehgewohnheiten gehören, weil wir sie bereits so oft im Theater, im Film oder im Fernsehen gesehen haben. Wir fragen uns: Was hat das eigentlich mit uns zu tun? Häufig haben wir den Eindruck, dass unsere eigenen Erfahrungen und Erlebnisse nicht wichtig genug sind, um als guter Theaterstoff zu taugen. Das gilt besonders für diejenigen von uns, die als Minderheiten betrachtet werden. Dem wollen wir etwas entgegensetzen, indem wir uns selbst ernst nehmen und gleichzeitig unsere eigenen Seherfahrungen und Perspektiven hinterfragen.

Mit biografischem Material der Beteiligten und Gesprächen in der Gruppe werden wir nach szenischen Ansätzen suchen, die uns ermöglichen, die Perspektive zu wechseln und solches Theater zu machen, in welchem wir alle unsere Lebensrealität wiederfinden können.

Mit **Simone Dede Ayivi** – studierte Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim. Sie lebt in Berlin, produziert Texte und macht Theater. Als Autorin und Regisseurin arbeitete sie u.a. am Ballhaus Naunynstraße, den Sophiensælen und dem Künstlerhaus Mousonturm in Frankfurt am Main. Journalistische Texte zu den Themen Rassismus und Repräsentation im Kulturbetrieb erschienen z.B. bei Zeit Online und in Der Tagesspiegel. An den Sophiensælen kamen u.a. die Aufführungen „Performing Back“, „First Black Woman in Space“ und „QUEENS“ von und mit ihr auf die Bühne. Mehrere Produktionen erarbeitete sie mit Jugendensembles der Akademie der autodidakten am Ballhaus Naunynstraße.

Dialog

Aufführungsgespräche

Die Aufführungsgespräche zu den Produktionen sind neben den Aufführungen und dem Workshop-Programm ein wichtiges Element des intensiven inhaltlichen Austauschs der Gruppen untereinander. In kleineren Gesprächsgruppen haben die Spieler*innen täglich Gelegenheit, ihre persönlichen Reflexionen und Kritiken zu artikulieren und zu teilen. Es öffnet sich ein Kristallisationsraum, in dem die inhaltliche und künstlerische Arbeit der Spieler*innen der jeweiligen Produktion gemeinsam mit allen jugendlichen Festivalteilnehmer*innen besprochen wird.

Diese Aufführungsgespräche werden von ehemaligen Teilnehmer*innen des Theatertreffens der Jugend angeleitet:

Antigone Akgün – siehe Jury Seite 84

Ilias Botseas – siehe Jury Seite 84

Jan Nwattu – geboren 1997 in Minden. Studiert Theaterwissenschaft und Medienwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum. Er spielte 2013–2017 am Stadttheater Minden und übernahm dort in seinem letzten Jahr einen Bundesfreiwilligendienst in der Theaterpädagogik. Er war als Spieler in „Blick nach vorn“ mit dem Ensemble Wunderbar des Stadttheaters Minden zum Theatertreffen der Jugend und zum Bundestreffen Jugendclubs an Theatern eingeladen und wurde beim Tag der Talente des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ausgezeichnet. Momentan arbeitet er in Kooperation mit dem Schauspiel Essen und der Anneliese-Brost-Stiftung an dem Projekt „Schlüsselkompetenzen zur Basisbildung“ in einer Grundschule. Seit März ist Jan Nwattu in „Das Tierreich“ – einer Produktion der Theaterpartisanen – am Theater Dortmund zu sehen.

Moritz Rüge – geboren 1991 in Krefeld. Halbherzig Physik studiert, um dann doch noch auf Lehramt umzuschwenken. Hat sich in der Schule einfach zu wohl gefühlt. Lernte am KRESCH-Theater in Krefeld sein Handwerk in Schauspielerei und Regie („Parese“ 2009, „Faust“ 2010) und kehrte immer wieder dorthin zurück („Kabale und Liebe“ 2011, „Verwandlung“ 2012, „Testpublikum gesucht“ 2017). Die Konsequenz war, mit anderen von der tristen Welt ermüdeten Ex-KRESCH-Jugendclubber*innen ein Kollektiv zu gründen. Mit „Bartleby – Zur Vermessung des Widerstandes“ (Premiere im KOM'MA Theater im Duisburger Stadtteil Rheinhausen) dann letztes Jahr zum Theatertreffen der Jugend, zum Bundestreffen Jugendclubs an Theatern und zu den TheaterTagen des AGORA Theaters eingeladen. In St. Vith (Belgien) entsteht dieses Jahr im Oktober das nächste Stück „It's a shame“.

Leo Taake – siehe Jury Seite 85

täglich 17:00 Uhr, außer:

Sonntag, 15. April 2018, 19:00 Uhr

Samstag, 21. April 2018, 10:30 Uhr

Fokus

DAS NÄCHSTE LIEBEN

Drittes, genreübergreifendes Alumni-Projekt für ehemalige Teilnehmer*innen aller vier Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele.

„Haters gonna hate“, „Ausländer raus!“, „Todesstrafe für Kinderschänder!“: Öffentlich zu hassen, wird zunehmend salonfähig. Hass, so scheint es, dient in Pop und Politik immer öfter als Grundlage von Debatten und Entscheidungen. Gleichzeitig suggerieren uns Songs, Romane, Serien, Rom-Coms, Werbung usw., dass Liebe ein unkontrollierbares, allumfassendes Gefühl ist. Wir wachsen in der Annahme auf, alle Menschen wüssten intuitiv und ohne eigenes Zutun, was Liebe ist und wie man richtig liebt. Doch wovon sprechen wir, wenn wir von Liebe sprechen? Wen glauben wir zu lieben und warum? Und wieso gilt Liebe als Privatsache, warum werden Liebe und Politik in getrennten Sphären praktiziert? Hannah Arendts Idee von Politik als „angewandte Liebe zum Leben“ wirkt heute auf viele realitätsfern. Im Workshop gehen wir ihrer Aktualisierung dennoch nach. Eine Woche lang erforschen wir mit künstlerischen Mitteln, was es bedeuten kann, Liebe nicht als Gefühl, sondern als Handlung zu begreifen, als politischen Akt des Willens. Wie sähe eine Politik aus, die sich als „angewandte Liebe zum Leben“ versteht? Wie sähe ein gesellschaftliches Lieben jenseits von Kitsch und Stereotypen aus?

Im Workshop entwickeln wir Fragen, Fragmente, Interventionen, Dystopien und poetische Szenarien für Politiken, in denen Liebe eine zentrale Rolle spielt, bzw. für ein Lieben, das Politik als eine Spielart der Liebe versteht. Ausgehend von unseren Körpern als Speichermedien der Liebe, analysieren und sampeln wir Bruchstücke aus Popkultur und Politik und arbeiten mit Elementen aus Literarischem Schreiben, (Lecture-)Performances, Songwriting und Regie. Der Workshop ist offen für alle Disziplinen, prozessorientiert und in der Wahl der künstlerischen Mittel frei. Es geht nicht darum, am Ende etwas Fertiges zu präsentieren, sondern in ein kreatives Nachdenken über Liebe als politische Kraft zu kommen.

Von und mit: **Olivia Wenzel** – geboren in Weimar, Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim, lebt und arbeitet in Berlin. Sie schreibt Texte für die Bühne und Texte zum stillen Lesen, macht Musik als OTIS FOULIE und ist als Performerin aktiv – zuletzt im Stück „Die Erfindung der Gertraud Stock“ mit dem Kollektiv vorschlag:hammer. Olivia Wenzels Texte fürs Sprechtheater wurden u.a. an den Münchner Kammerspielen, am Thalia Theater Hamburg, am Deutschen Theater Berlin und am Ballhaus Naunynstraße aufgeführt. Mit Prosatexten war sie u.a. Gast beim internationalen literaturfestival berlin, im Literaturhaus Hamburg und beim PROSANOVA-Festival für junge Literatur. 2017 war sie Teilnehmerin des Klagenfurter Literaturkurses beim Ingeborg-Bachmann-Preis und der Autor*innenwerkstatt des Literarischen Colloquium Berlin. Neben dem Schreiben gibt sie Workshops, leitet Textwerkstätten mit Kindern und Jugendlichen an und ist Teil des Netzwerks cobratheater.cobra. 2018 hat ihr Stück „paradies3000“ im Studio Я des Maxim Gorki Theater Premiere, 2019 erscheint ihr Debütroman „Keine Angst, mein Herz“ (Arbeitstitel) im S. Fischer Verlag.

Und **Hieu Hoang** – 1986 in Hanoi geboren, studierte Literarisches Schreiben, Theater und Philosophie. Arbeitet als freier Autor, Theatermacher und Performer meist in kollektiven und kollaborativen Zusammenhängen. Er ist Mitglied des Netzwerks cobratheater.cobra und war in den Spielzeiten 2015/16 und 2016/17 Teil der künstlerischen Leitung für das Projekt „Haus der digitalen Jugend“ im Rahmen des Fonds Doppelpass, das Inhalt- und Formreservoir des Internets im Theaterraum ästhetisiert und reflektiert hat. Zuletzt entwickelte er mit den Künstlern Henning Fehr und Philipp Rühr die Lecture-Performance „if equal affecti- on cannot be ...“, die im Kunstverein Hannover im Rahmen der Ausstellung „Produktion. Made in Germany Drei“ gezeigt wurde.

Spezial

Alltag in der DDR – Ausstellung im Museum in der Kulturbrauerei – Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Die Deutsche Demokratische Republik hörte am 3. Oktober 1990 um 00:00 Uhr auf zu existieren. Sie war weder demokratisch, noch war sie eine Republik. Sie war eine Diktatur, in der es keine freien Wahlen, keine Gewaltenteilung und keine Reisefreiheit gab. Millionen Deutsche lebten 40 Jahre lang in der DDR – aber wie? Wie funktionierte dieser Staat, in dem ein Brötchen 40 Jahre lang 5 Pfennig kostete, Bananen aber Mangelware waren? Der den höchsten Fernsehturm in Deutschland baute, aber nicht genug Wohnungen für alle? Der die schönsten Märchenfilme drehte, aber kritische Künstler*innen ausbürgerte?

Stadttour

Raus aus dem Festspielgarten, rein in die Metropole Berlin: Mit einer Stadttour, bei der man aussteigen und verweilen und einfach später weiterfahren kann. Den ganzen Tag!

Dienstag, 17. April 2018

Das Magische Theater – Sprich mit deinem verzerrten Spiegelbild

Hereinspaziert! Hereinspaziert! Das Magische Theater erwartet dich. Durch den Kaninchenbau ins Spiegelkabinett und schon bist du raus aus der Realität. Willkommen in der inneren Wirklichkeit! Hier kannst du endlich mit dir über dich reden. Hier verflüssigen sich die Vorstellungsbilder. Hier kannst du deinen Vergleichsmaßstab ablegen. Hier kannst du eine andere soziale wie biologische Kategorie anlegen. Hier kannst du dich verwandeln, deine ICH-Funktion überprüfen, durch die Matrix von Zuschreibungen, Normen und Machtverhältnissen schwimmen. Möglicherweise hast du danach einen Auftrag, eine Erkenntnis, ein Make-up, einen Witz oder zumindest eine audiovisuelle Datenanalyse, also einen Video-clip. In der Rolle des Pablo Hessesteppenwolf begleitet dich das Forscher*innen-Team um Dr. Jean-Jacques Schaper-Straße.

Mit **Josephine Fabian** – geboren in Thüringen, wuchs in Berlin auf und absolvierte 2009 ihr Schauspielstudium an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Danach arbeitete sie drei Jahre im Ensemble des Meininger Staatstheaters, wo sie 2012 eine Auszeichnung als beste Nachwuchsschauspielerin erhielt. Sie verbrachte ein Jahr in Australien und Indien, wo sie das Filmemachen lernte und ist seit 2014 in Berlin als freie Schauspielerin und Filmemacherin tätig. Im Moment arbeitet sie an einem dokumentarischen Blog, als Schauspielerin für das Staatstheater Cottbus und ist bei den Bundeswettbewerben der Berliner Festspiele als Performerin und Kamerafrau Leni Meierotto unterwegs auf der Suche nach der unerforschten Jugend.

Und **Sebastian Mauksch** – siehe Jury Seite 85

Und **Henrike Pilz** – geboren in Ostberlin. Absolvierte ihr Kunststudium von 2007–2012. Diplom und Meisterschule schloss sie bei Ulrike Grossart in der Klasse für Übergreifendes künstlerisches Arbeiten/Mixed Media an der Hochschule für bildende Künste Dresden ab. Das Grundlagenstudium machte sie in der Klasse Bild Raum Objekt Glas an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Während des Meisterschüler*innenstudiums war sie Stipendiatin der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit. Vor dem Studium der Freien Künste studierte sie Geschichte an der Technischen Universität Berlin. Sie war 2013 Mitbegründerin der Produzent*innengalerie und des Kunst-Raumes MIKKY BURG in Dresden. 2014 erhielt sie den Robert-Sterl-Preis der Sammelstiftungen des Bezirkes Dresden. Seit 2015 lebt sie als freischaffende Künstlerin in Leipzig. Ausstellungen bei MIKKY BURG in Dresden, im Kunsthaus Dresden – Städtische Galerie für Gegenwartskunst, in der Barlach Halle K in Hamburg, im LACDA – Los Angeles Center For Digital Art (USA) und im Raum2 des GRÖLLE pass:projects in Wuppertal. Zusammenarbeiten im Bereich Videokunst mit dem Schauspiel Leipzig und dem Täubchenthal in Leipzig. Die eigens produzierte Filmarbeit „XXS“ entstand unter dem Pseudonym Heinrich der Löwe. Als Erika Bundesallee komplettiert sie kunstvoll das Team Dr. Schaper-Straße.

Samstag, 14. April 2018 – Donnerstag, 19. April 2018
nachmittags, wenn die Fahne mit dem geteilten Kaninchen weht

Science-Slam alias Forschungsresümee: Freitag, 20. April 2018
nachmittags, wenn die Fahne mit dem geteilten Kaninchen weht



Festivalzeitung FZ

Die Redaktion der Festivalzeitung FZ ist das neunte Ensemble beim Theatertreffen. Ein Team aus theaterbegeisterten Preisträger*innen des Treffen junger Autor*innen rezensiert, interviewt und porträtiert – mal humorvoll, mal kritisch. Die FZ und das Blog (www.bundeswettbewerbe.berlin) berichten über das Festivalleben und über die Stücke, lassen aber auch Raum für die Impressionen der Teilnehmer*innen. Die FZ erscheint jeden Tag pünktlich zum Abendessen.

Die Redaktion:

Redaktionsleitung: **Sebastian Meineck** – geboren 1992. Arbeitet als Redakteur für VICE Motherboard in Berlin. Studium in Frankfurt am Main und in München, Ausbildung an der Deutschen Journalistenschule. Stationen bei der Frankfurter Rundschau, beim Hessischen Rundfunk (hr2-kultur) und beim Bayerischen Rundfunk (Bayern 2). Von 2015–2017 im Ressort Netzwelt von SPIEGEL ONLINE. Ausgewählt zum Treffen junger Autor*innen 2006, 2008 und 2010. Schreibt seit 2011 für die Festivalzeitung beim Theatertreffen der Jugend, leitet sie seit 2017.

Luna Ali – geboren 1993 in Syrien. Studium Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis in Hildesheim und Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Derzeit Master Anthropology an der Universität Leipzig. Nahm 2009 und 2012 am Theatertreffen der Jugend teil. Seit 2012 Kuratorin beim Fuchsbau Festival. 2012 Teilnehmerin am Treffen junger Autor*innen. Jüngste Teilnehmerin des Dramalabors In.Zukunft II 2014 unter der Leitung von Maxi Obexer. Zusammenarbeit mit andcompany & Co. in Düsseldorf. Sonstiges: Google.

Max Deibert – geboren 1994 in Berlin. Lebt derzeit in Leipzig und studiert im vierten Semester Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Verfasste Kolumnen, Glossen, Reportagen für Der Tagesspiegel und bento (SPIEGEL ONLINE). Preisträger des Literaturpreises Prenzlauer Berg 2014 und des Treffen junger Autor*innen 2015. Stipendiat des Literatur Labors Wolfenbüttel 2016. Mitherausgeber der literarischen Anthologie „Tippgemeinschaft 2018“. Seit drei Jahren als Redakteur und Blogger bei den Bundeswettbewerben der Berliner Festspiele tätig.

Rebecca Heims – 96er Mainzer Jahrgang, trocken, eher Riesling. Zog nach Salzburg, mochte es nicht, zog nach Bochum und blieb. 2017 Preisträgerin beim Treffen junger Autor*innen und Kennenlernen der Berliner Festspiele und damit ein bisschen Berlin besser finden. Aktuell am Lyrik-und-Drama-Verbreiten und Touren durch den deutschsprachigen Raum. Ein wenig auf der Suche nach einem Studium, ein wenig nicht. Bis ich eins gefunden habe, verbleibe ich zwischen Bergbau, Grill und Schauspielhaus und dem Irgendwie-ganz-gut-Finden, was das Leben gerade mit mir macht.

Tong Mao – war 2007 und 2009 zum Treffen junger Autor*innen eingeladen, studierte danach sehr viel Unterschiedliches in Berlin, Taipeh und London und übt nun diverse freiberufliche Tätigkeiten in Berlin aus.

Philipp Neudert – geboren 1997. War Preisträger des Treffen junger Autor*innen in den Jahren 2014 und 2016. Er war Stipendiat des Literatur Labors Wolfenbüttel (2016) und der Bayerischen Akademie des Schreibens (2018). Seine literarische Tätigkeit umfasst erzählende Prosa, Essays, Blogbeiträge und Theaterkritiken. Für die Berliner Festspiele bloggt er über verschiedene Bundeswettbewerbe. Er studiert Philosophie & Economics in Bayreuth. Veröffentlichungen in Anthologien und im Internet kommen vor.

Miriam Pontius – geboren 1994 in Karlsruhe, Bachelor Publizistik in Mainz, nun Neuere deutsche Literatur und Literaturvermittlung in Bamberg. Treffen junger Autor*innen 2014. Videoproduktion für den Blog der Bundeswettbewerbe seit 2015. Kann Nudeln al dente kochen, theoretisch.

Fine Riebner – geboren 1993 in Berlin. Bachelor of Science in Psychologie, derzeit Masterstudium Religion and Culture an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2011 und 2013 ausgewählt für das Treffen junger Autor*innen. 2012 zum Interplay Europe – Festival of Young Playwrights in Madrid eingeladen. 2014 und 2015 als Autorin beim internationalen Literaturfestival berlin. Teil der FZ-Redaktion für das Theatertreffen der Jugend seit 2012.

Ansgar RiediBer – geboren 1998. War Preisträger u.a. beim Treffen junger Autor*innen, beim Lyrik-Bundeswettbewerb für junge Lyrik, beim Landeswettbewerb Deutsche Sprache und Literatur Baden-Württemberg, beim Jugend-Lyrik-Preis der Stadt Stuttgart. Seine Texte wurden mehrfach in Anthologien wie im Jahrbuch der Lyrik 2017 und 2018 veröffentlicht sowie in Übersetzung im finnischen Lyrikmagazin Tuli & Savu.

Sophie Stroux – 1995 in München geboren. Sie hat einen Bachelor in Komparatistik, studiert jetzt Kulturpoetik. Den Herbst 2015 verbrachte sie in einem Vogelnest und blickte auf niederländische Schafe oder Möwen, den folgenden Herbst lebte sie in Bibliotheken, um ihre Abschlussarbeit über zeitgenössische deutsche Lyrik zu verfassen. Zwei ihrer Texte wurden bereits auf der Bühne aufgeführt und sie war u.a. zum Treffen junger Autor*innen 2016 eingeladen.

FZ-Layout: **Inga Schlagowski** – geboren in den Neunzigern. Studierte Visuelle Kommunikation an der Hochschule Hannover. Lebt und arbeitet seit 2015 in Berlin als freiberufliche Grafikdesignerin. Entwickelt und gestaltet experimentelle/abstrakte Konzepte zwischen Kunst und Design.

FZ-Layout: **Madeleine Stöber** – ein (DDR-)Kind der Achtziger. Studierte von 2011–2015 Visuelle Kommunikation an der Hochschule Hannover, kommt aber eigentlich aus dem grünen Herzen Deutschlands. Lebt seit 2015 in Berlin, ist dort freiberuflich als Grafikdesignerin tätig und macht seit 2017 ihren Master an der weißensee kunsthochschule berlin.

Fotos: **Dave Großmann** – geboren 1989. Linkshänder. Studierte Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Potsdam. Seit 2014 Herausgeber von KWER – Magazin der Abstraktion. Freiberuflich als Gestalter und Fotograf in Berlin unterwegs. Lebt seine künstlerische Freiheit sowohl als Tänzer als auch im Kollektiv PlusMinus3 aus. Dave ist nicht sein Spitzname.

For





u m

Forum für Spielleiter*innen

Das FORUM des Theatertreffen der Jugend richtet sich an Spielleiter*innen und gliedert sich in die Bereiche *Praxis* und *Dialog*.

Die Sektion *Praxis* beschäftigt sich in diesem Jahr mit der Theaterarbeit von und mit Jugendlichen aus einer intersektionalen Perspektive. Im Rahmen von praxisorientierten Workshops und diskursiven Formaten werden das Zusammenwirken unterschiedlicher Formen von Diskriminierung (und Privilegierung) beleuchtet und die Verflechtungen in bestehende gesellschaftliche (Macht-)Verhältnisse reflektiert. Dies beinhaltet auch die Auseinandersetzung mit und die Entwicklung von konkreten Handlungsoptionen für die eigene Theaterpraxis.

Das Theatertreffen der Jugend beginnt mit einem Kick-off (siehe Seite 54) für alle Teilnehmer*innen, in dem sich die Beteiligten darüber verständigen, wie das Theatertreffen der Jugend zu einem gemeinsamen Lern- und Erfahrungsort mit einer wertschätzenden Gesprächs- und Feedbackkultur werden kann, in der viele verschiedene Perspektiven auf das Theater ihren Platz finden. Daran knüpft das Podiumsgespräch mit Dr. Azadeh Sharifi und ihren Gesprächspartner*innen an, indem sie einen (repräsentations-)kritischen Blick auf das Theater werfen und der Frage nachgehen, wie eine szenische Auseinandersetzung mit Themen wie Flucht, Migration und Identität gelingen kann, ohne dass dabei Klischees und Stereotype reproduziert werden. In der Workshop-Einheit von Tupoka Ogette und Stephen Lawson geht es um die Sensibilisierung für das Thema „Kritisches Weißsein und rassistische Sozialisierung“, speziell im Theaterkulturkontext. Um eine kritische Reflexion der Theaterpraxis geht es auch in den beiden nachfolgenden Workshops: Während Julian Warner in seinem Workshop gemeinsam mit den Teilnehmer*innen den Akt der kulturellen Aneignung anhand von Tänzen untersucht, beleuchten Diana Thielen und Alisa Tretau in interdisziplinären Performance-Formaten das Verhältnis von Körperlichkeit, Materialität und Gender.

Die Sektion *Dialog* unter der Leitung von Birgit Lengers und Kristina Stang lädt alle Teilnehmer*innen des FORUMs sowie alle Fachbesucher*innen dazu ein, im Rahmen der Aufführungsgespräche über die eingeladenen Produktionen des Theatertreffen der Jugend zu sprechen.

Konzeptionelle Leitung: **Ina Driemel** – Theaterpädagogin in Theorie und Praxis. Von 2015–2018 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin des DFG-Graduiertenkollegs „Das Wissen der Künste“ an der Universität der Künste Berlin tätig. Sie lehrt(e) als Dozentin an verschiedenen Hochschulen in den Studiengängen Soziale Arbeit und Theaterpädagogik, u. a. an der Alice Salomon Hochschule Berlin, der Hochschule für Musik und Theater Rostock sowie der Universität der Künste Berlin. Neben ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit ist sie auch theaterpraktisch tätig, u. a. als Mitglied des Künstlerinnenduos gruppegoldstrand.

Praxis

Auftakt: Der kritische Blick – Podiumsgespräch

Theaterschaffende sind in ihrem Selbstverständnis zuallermeist gesellschaftskritisch engagiert, setzen sich mit Diskriminierung und Rassismus auseinander und sind darum bemüht, die eigene (privilegierte) Situation zu reflektieren. Und trotzdem werden auf der Bühne Machtgefälle, Ausschlüsse, Klischees und Stereotype reproduziert – selbst dort, wo sich Theaterschaffende große Mühe geben, Diskriminierung zu vermeiden. Das, was vermeintlich (gut) gemeint war, lässt sich scheinbar so nicht vermitteln, sondern muss (nachträglich) erklärt werden. Das Podiumsgespräch versucht, einen diskriminierungskritischen Blick auf das Theater zu werfen und beleuchtet Möglichkeiten einer szenischen Auseinandersetzung mit Themen wie Flucht, Migration und Identität. Dabei sollen möglichst viele Formen des Ausschlusses in den Blick genommen werden.

Moderation: **Dr. Azadeh Sharifi** – ist promovierte Kulturwissenschaftlerin, Autorin und Aktivistin. Seit Oktober 2016 arbeitet sie an ihrem Postdoc-Projekt „(Post)migrantisches Theater in der deutschen Theatergeschichte – (Dis)Kontinuitäten von Ästhetiken und Narrativen“ am Institut für Theaterwissenschaft der Ludwig-Maximilians-Universität München. Von 2014–2015 war sie Fellow am Internationalen Forschungskolleg Interweaving Performance Cultures der Freien Universität Berlin. Neben ihrer Lehr- und Forschungstätigkeit ist sie auch in praxisnahen Feldern, u.a. als Mitkuratorin des Festivals Politik im Freien Theater 2018 in München, tätig.

Samstag, 14. April 2018, 14:00–16:00 Uhr

Weißer Privilegien und rassistische Sozialisierung

In diesem Workshop geht es um eine nicht-konfrontative Sensibilisierung zum Thema „Kritisches Weißsein und rassistische Sozialisierung“, speziell im Theaterkulturkontext. Dabei wird es zunächst um folgende Fragen gehen: Was ist Rassismus? Die Macht der Sprache – Sprache der Macht: Wie können wir diskriminierungsarm sprechen? Was hat es mit Political Correctness und Bildsprache im Theater auf sich? Von Vor- und anderen Urteilen: Welche gesellschaftlichen „Funktionen“ erfüllen Vorurteile und wie können wir vorurteilsbewusster werden? Weiße Privilegien – was bedeutet es, Privilegien zu haben, und wie können wir sie verantwortungsbewusst „nutzen“? Daran anschließend werden wir gemeinsam Handlungsoptionen für den Alltag mit Fokus auf den Kunst- und Theaterkontext entwickeln und diskutieren. Der Workshop wird interaktiv gestaltet sein. Voraussetzung für die Teilnahme ist die Bereitschaft zur Selbstreflexion.

Mit **Tupoka Ogette** – Expertin für Vielfalt und Antidiskriminierung. Langjährige Trainerin, Beraterin und Dozentin. Autorin des Buches „exit Racism. rassismuskritisch denken lernen“, erschienen im Unrast Verlag.

Und **Stephen Lawson** – Steinmetz, Bildhauer, rassismuskritischer Referent und Aktivist.

Sonntag, 15. April 2018, 09:30–12:00 Uhr und 13:30–16:00 Uhr

Appropriate Representation / Appropriated Practice

2013 performte das weiße Pop-Starlet Miley Cyrus gemeinsam mit ihren afroamerikanischen Tänzer*innen bei den MTV Video Music Awards eine sogenannte Twerking-Choreografie. Das rhythmische Schütteln und pornographische Ausstellen des Hinterns zu basslastigen Beats löste einen Sturm der Entrüstung aus. Gleichzeitig machte die Performance Twerking einem Massenpublikum zugänglich.

Die Aneignung und Vermarktung schwarzer und anderer minoritärer Tanzformen besitzt eine lange Tradition in der Popkultur und reicht zurück bis in die Zeit der Minstrel Shows des 19. Jahrhunderts. Die Fragen, die diese kulturellen Aneignungen aufwerfen, sind seit jeher dieselben: Welche Bedeutungen tragen Tänze? Gehören sie irgendwem und falls ja, wer darf sie dann überhaupt tanzen?

Im Workshop „Appropriate Representation / Appropriated Practice“ werden die politischen Kämpfe um Repräsentation, Aneignung und Rassismus am Beispiel dreier schwarz rassifizierter Tänze in einen kritischen Tanzkurs überführt. Gemeinsam mit den Teilnehmer*innen untersucht Julian Warner praktisch sowie diskursiv den Akt der kulturellen Aneignung in seiner machtkritischen Dimension wie auch in seiner popkulturellen Bedeutung.

Mit **Julian Warner** – studierte Theaterwissenschaft, Amerikanische Literaturgeschichte und Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie Visuelle Anthropologie und Soziologie an der University of Kent (UK). Seit 2015 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kulturanthropologie der Universität Göttingen. Seine Schwerpunkte sind Black European Studies, Rassismus- und Popkulturforschung. Er war als Dramaturg bei Anta Helena Reckes „Schwarzkopie“ von „Mittelreich“ tätig und ist Mitglied der künstlerischen Forschungsgesellschaft HAUPTAKTION (www.hauptaktion.de).

Montag, 16. April 2018, 09:30–12:00 Uhr und 13:30–16:00 Uhr

Mein Körper, dein Blick und wir – queer-feministische Perspektiven auf performative (Selbst-)Inszenierungen

Die Tänzerin Diana Thielen und die Regisseurin Alisa Tretau haben sich als THIELEN_TRETAU zusammengefunden, um in interdisziplinären Performance-Formaten die Implikationen von Gender, Sexualitäten und Körperlichkeiten für Arbeit und Alltag zu erforschen. Zentral sind hierbei Fragen nach sozialen Weiblichkeitskonstruktionen und deren Einfluss auf das eigene Körperverständnis sowie Versuche, solidarische Räume „unter sich“ und mit dem Publikum zu schaffen. In ihrem Workshop laden THIELEN_TRETAU die Teilnehmer*innen ein, sensibel, kritisch und experimentell die eigene Positionierung im genannten Themenkomplex zu erforschen. Mit Hilfe einer bunten Methoden-Mischung aus Tanz, Theater, kreativem Schreiben und Performance werden eigene Szenen entwickelt, in denen die Flexibilität vermeintlich feststehender Identitäten und Räume erprobt werden kann.

Mit **Diana Thielen** – Tänzerin und Performerin, engagierte Feministin und Studentin der Erziehungswissenschaften / Gender Studies in Berlin. Sie schloss 2008 die Salzburger Experimental Academy of Dance (SEAD) mit Diplom ab und arbeitet in den Bereichen Tanz, Performance, Yoga, Pädagogik, künstlerischer Austausch und Kooperation. Als „movement_activist“ (www.movementactivism.com) beteiligt sich Diana Thielen u.a. an Zusammenkünften, die die Überschneidung von Tanz und Körperpolitik erforschen, wie zum Beispiel „Radical Contact“. Sie bietet unterschiedliche Workshop-Formate in Contemporary Dance, Partnering und Yoga in Berlin und in Europa an – mit dem besonderen Fokus, Räume / safe spaces für queere Communities zu schaffen.

Und **Alisa Tretau** – studierte Sozial- / Kulturanthropologie an der Freien Universität Berlin sowie Theaterregie an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und widmet sich leidenschaftlich der theatralen Subversion patriarchaler, neoliberaler Strukturen. Sie experimentierte mit Interventionen und Videowalks, organisierte Musikfestivals, gründete Kollektive und arbeitete als Lichttechnikerin. Seit 2014 inszenierte sie u.a. „X-Freunde“ (Thalia in der Gaußstraße) und die queere Westerncollage „HIGHHEEL HIGHNOON“ (Kampnagel), die ins Mecklenburgische Staatstheater Schwerin und zu den Heidelberger Theatertagen 2015 eingeladen war. Als Performerin wirkte sie u.a. bei „my giant gender“ (Galerie Speckstraße), „PRETTY WOMEN“ (St. Pauli Theater), dem „TALKING STRAIGHT Festival“ und bei verschiedenen Kampagnen des Kollektivs Peng! mit.

Dienstag, 17. April 2018, 09:30–12:00 Uhr und 13:30–16:00 Uhr

Mittwoch, 18. April 2018, 09:30–12:00 Uhr und 13:30–16:00 Uhr

Dialog

Beschreibungen und Beobachtungen führen in das tägliche Aufführungsgespräch der eingeladenen Produktionen mit Juror*innen, Spielleiter*innen und Forumsteilnehmer*innen über formalästhetische, inhaltliche und thematische Aspekte der Produktionen. Gefragt sind Expertise und Kritik, Neugier und ein scharfer Blick sowie Lust auf neue Perspektiven im Gespräch.

Mit **Kristina Stang** – Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis mit Schwerpunkt Theater an der Universität Hildesheim und an der Hogeschool voor de Kunsten Utrecht, Niederlande. Feste Engagements als Theaterpädagogin und Dramaturgin von 2005–2011 am Theater an der Parkaue–Junges Staatstheater Berlin und von 2011–2015 am Jungen DT am Deutschen Theater Berlin. Seit 2015 freiberufliche Tätigkeit als Theaterpädagogin, Dozentin und Dramaturgin. Unter anderem ist sie am Jungen DT, beim LesArt–Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur, an der jugendtheaterwerkstatt spandau, für das internationale literaturfestival berlin, den Jugend-Performance-Wettbewerb UNART und an Schulen tätig. Lehraufträge u.a. an der Universität Erlangen-Nürnberg, am Sozialpädagogischen Institut Berlin und aktuell an der Universität der Künste Berlin. Als Moderatorin der Spielleiter*innengespräche ist sie zum dritten Mal beim Theatertreffen der Jugend.

Und **Birgit Lengers** – Studium Theater-, Film- und Kulturwissenschaft sowie ästhetische Praxis in Köln und Hildesheim. Von 1997–2002 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Hildesheim. Nach sechsjähriger Zusammenarbeit mit dem Regisseur Thorsten Lensing (THEATER T1) Dramaturgin bei German Theater Abroad (GTA) – Konzeption und Realisation transatlantischer Festivals und Theaterprojekte wie „Stadttheater New York“ (New York) und „Road Theater USA“ (USA/ Berliner Festspiele/ Heidelberger Stückemarkt/ Düsseldorf Schauspielhaus). Gastdozentin u.a. in Hildesheim und an der Universität der Künste Berlin. Moderatorin beim Theatertreffen der Berliner Festspiele; Jurorin beim 1. und 2. Bürgerbühnenfestival, beim Brüder-Grimm-Preis des Landes Berlin sowie beim Heidelberger Stückemarkt. Veröffentlichungen u.a. in TEXT+KRITIK, erschienen im transcript Verlag, Theater der Zeit, Die Deutsche Bühne und Korrespondenzen. Seit der Spielzeit 2009/10 leitet Birgit Lengers das Junge DT am Deutschen Theater Berlin.

Samstag, 14. April 2018, 17:00 Uhr

Sonntag, 15. April 2018, 19:00 Uhr

Montag, 16. April 2018–Freitag, 20. April 2018, 17:00 Uhr

Samstag, 21. April 2018, 10:30 Uhr

Forum für Studierende

Das Theatertreffen der Jugend lädt Studierende verschiedener Hochschulen/Universitäten ein, sich in einem diskursiven Programm zu begegnen, das sich auf die eingeladenen Aufführungen bezieht und von künstlerisch-praktischen Workshops flankiert wird. Die Studierenden erhalten die Möglichkeit, das Theatertreffen der Jugend an drei Tagen mitzuerleben, Gespräche mit den eingeladenen Gruppen, Spielleiter*innen, Juror*innen und der Leitung der Bundeswettbewerbe zu führen und untereinander in einen professionellen Austausch zu kommen.

Im Workshop mit Virginia Thielicke wird das erfahrungsorientierte Rezeptionsverfahren „Antworten auf Aufführungen“ praktisch erprobt, indem die Studierenden schreibend, zeichnend, Klänge erzeugend und inszenierend auf zwei der beim Theatertreffen der Jugend ausgewählten Aufführungen antworten. Im Zentrum stehen dabei ihre eigenen Wahrnehmungen und Aufmerksamkeiten.

Das Forum für Studierende ist ein geschlossenes Programm für Studierende verschiedener Hochschulen/Universitäten.

Beteiligte Hochschulen/Universitäten 2018:

Universität der Künste Berlin
Hochschule für Musik und Theater Rostock
Leibniz Universität Hannover
Hochschule Osnabrück
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Fachhochschule Dortmund
Universität Hamburg
Zürcher Hochschule der Künste

Mit **Dr. Virginia Thielicke** – ist Lehrerin für Theater, Kunst und Spanisch an einem Hamburger Gymnasium. Von 2009–2014 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Theaterpädagogik und im Masterstudiengang Performance Studies an der Universität Hamburg tätig, wo sie 2015 zu einem erfahrungsorientierten Aufführungsrezeptionsverfahren promovierte. Virginia Thielicke gibt zahlreiche Workshops und Seminare zu experimentellen Theaterformen und ihrer Rezeption, ortsspezifischem Theater und künstlerischen Strategien in der Theaterpädagogik. Seit 2015 ist sie Heftmoderatorin und Autorin der Zeitschrift Schultheater.

Kuratorium

Catrin Hannken Bundesministerium für Bildung und Forschung,
Berlin (Vorsitz)

Monika Bürvenich Bundesministerium für Bildung und Forschung,
Berlin

Michael Assies Bundesverband Theater an Schulen e.V., Berlin

Michael Grabis Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz, Mainz

Annett Israel Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundes-
republik Deutschland, Frankfurt am Main

Isabell Jannack Behörde für Schule und Berufsbildung, Hamburg

Prof. Dr. Norma Köhler Bundesarbeitsgemeinschaft Spiel
und Theater e.V., Hannover

Brigitte Menell Ministerium für Bildung, Wissenschaft
und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, Kiel

Lena Nising W3–Werkstatt für internationale Kultur und
Politik e.V., Hamburg

Claudia Schönherr-Heinrich Senatsverwaltung für Bildung,
Jugend und Familie, Berlin

Uwe Schulz Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge
und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

Ingund Schwarz Bayerisches Staatsministerium für Bildung
und Kultus, Wissenschaft und Kunst, München

Prof. Dr. Gerd Taube Bundesvereinigung Kulturelle Kinder-
und Jugendbildung e.V. (BKJ), Remscheid

Dr. Birte Werner Bundesakademie für Kulturelle Bildung
Wolfenbüttel e.V., Wolfenbüttel

Jury

Antigone Akgün – geboren 1993 in Frankfurt am Main, wo sie aktuell Dramaturgie an der Hessischen Theaterakademie studiert. Davor Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft, der Klassischen Archäologie, Philosophie und Griechischen Philologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main (abgeschlossen). Während des Studiums bereits erste Zusammenarbeit auf und hinter der Bühne, u.a. mit dem schottischen Künstler*innenduo Rosana Cade und Laurie Brown sowie mit Martina Droste, Laurent Chétouane und Prodromos Tsinikoris. 2012 ausgezeichnet beim internationalen Altphilologie-Wettbewerb Certamen Ciceronianum Arpinas. 2013 Stipendiatin der Ancient Greek Drama School in Epidaurus. Seit 2014 Mitglied des European Network for Research and Documentation of Performances of Ancient Greek Drama. 2016 als Performerin mit der Produktion „Frankfurt Babel“ (Junges Schauspiel Frankfurt) eingeladen zum 37. Theatertreffen der Jugend. Beim 4. Tanztreffen der Jugend (2017) Mitarbeit in der Blogredaktion. Aktuell als Performerin beim Performancekollektiv „tausend|eins frankfurt“ tätig – eingeladen zum Performance-Festival implantieren 2018.

Elizabeth Blonzen – geboren 1968 in Gerolstein/Eifel. 1988–1990 Studium der Germanistik, Philosophie und Psychologie an der Universität-Gesamthochschule Essen und der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1990–1993 Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Danach zahlreiche Engagements, u.a. Münchner Kammerspiele, Düsseldorfer Schauspielhaus, Schauspielhaus Bochum, Residenztheater München, Deutsches Schauspielhaus Hamburg. 2008 erster TV-Film für die ARD. 2012 „Doppelpass“: Kinokurzfilm, der u.a. bei 11mm-Fussballfilmfestival in Berlin, beim Filmfestival in Rio de Janeiro und auf diversen anderen Festivals zu sehen war und den Spezialpreis der Jury beim Neißer Filmfestival gewann. Seit 2013 als Gast am Maxim Gorki Theater tätig.

Ilias Botseas – geboren 1995 in Erbach. Studiert Theaterwissenschaft mit Beifach Publizistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Von 2013–2014 in der Theater-AG TEGS der Ernst-Göbel-Schule in Höchst/Odenwald als Spieler und seit 2015 als Co-Dramaturg und Spielleitungsassistent tätig. Seit 2013 Teilnahme in den Bereichen Planung, Assistenz und Spiel bei schulischen und außerschulischen Preisverleihungen, Seminaren, Theaterfortbildungen und einer Theater-Projektwoche der Ernst-Göbel-Schule mit und durch Eleonora Venado als Leiterin. 2014 bei den Hessischen Schultheatertagen mit „Käthchen“ vertreten. Von 2014–2016 Einladungen zur Theaterwoche Korbach sowie in der Zwischenauswahl für das Theatertreffen der Jugend in den Jahren 2015 und 2016 mit der Theater-AG TEGS am Ernst-Göbel-Gymnasium in Höchst/Odenwald. 2017 Teilnahme am Alumni-Projekt „unantastbar“ des Tanztreffens der Jugend unter der Leitung von Kadir [amigo] Memis und Adrian Figueroa.

Bassam Ghazi – geboren 1974 in Beirut/Libanon. Theaterpädagoge und Regisseur am Schauspiel Köln. Seit 2005 entwickelt er mit dem Import Export Kollektiv und den mix cultured/abled/aged Expert*innen doku-fiktionale Theaterprojekte. Die Akteur*innen betreiben Handel mit Geschichte und Geschichten und pendeln zwischen den Kulturen und Perspektiven: biografisch & dokumentarisch & postmigrantisch & divers & inkludiert. Als Theatermacher war Bassam Ghazi bereits tätig am GRIPS Theater in Berlin, COMEDIA Theater in Köln, Straßentheater in León/Nicaragua, Forum Ziviler Friedensdienst e.V. in Beirut, GIZ Jordanien, Zukunftsakademie NRW und Sommerblut Kulturfestival in Köln. Lehrtätigkeit an der Universität Köln. Workshops und Fortbildungen zu den Themen Diversität, Inklusion, Migration, Diskriminierung und Rassismus. Mitglied im Bündnis kritischer Kulturpraktiker*innen.

Carmen Grünwald-Waack – geboren 1981 in Gießen, Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis an der Universität Hildesheim mit Schwerpunkt Theater. Seit 1995 eigene künstlerische Tätigkeiten und Theaterproduktionen. Theaterpädagogische und -vermittelnde Tätigkeit seit 1996 u.a. bei Theaterprojekten des Bund Deutscher PfadfinderInnen, bei dem bolivianischen Straßentheaterprojekt Ojo Morado, am Jungen Schauspiel Hannover und beim Festival UNART in Dresden und Berlin. Mitbegründung des Hildesheimer Theater- und Performancekollektivs Fräulein Wunder AG 2006. Jungjurorin des Theatertreffens der Jugend 2008 und 2009. Lehrtätigkeit an der Leibniz Universität Hannover im Studienfach Darstellendes Spiel und an der Universität Hildesheim.

Anne-Kathrin Holz – geboren 1963 in Güstrow in Mecklenburg, Studium an der Universität Leipzig und in Rostock. Seit 1991 Lehrerin für die Fächer Theater, Deutsch und Geschichte am Goethe-Gymnasium Schwerin, etablierte dort Darstellendes Spiel als Schulfach im Wahlpflichtbereich und als Oberstufen-Grundkurs. Seit 1991 Ensembleleiterin der Theatergruppe TaGG5, Entwicklung und Betreuung jährlicher Schultheaterproduktionen in den Sekundarstufen I und II. Mit diesen mehrfach eingeladen zum Theater-treffen der Jugend und zum Schultheater der Länder. Beim Schultheater der Länder 2013 in Schwerin im Vorbereitungsteam des Festivals und Leitung der Festivalzeitung off. Diverse Theater-Workshop-leitungen, u.a. für das Treffen der Preisträger*innen des Geschichtswettbewerbs, ausgerichtet von der Körber-Stiftung.

Sebastian Mauksch – geboren 1971. Arbeitet frei in den Bereichen Theater, Performancekunst und Kulturelle Bildung. Leitung des P14 Jugendtheater der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz von 2001–2007 mit vielfältigen Inszenierungen und Performanceaktionen, ausgezeichnet mit internationalen und nationalen Festivaleinladungen, und Etablierung des jugendlich-autonomen Theaterarbeitens. Mitarbeit bei „Rollende-Road-Schau“ – einem mobilen Containertheater. Ab 2008 Inszenierungen im Ballhaus Ost in Berlin mit Texten von David Lindemann, Helene Hegemann und Anne Tismer. War Theaterdozent einer Werkstatt für Menschen mit seelischen Leiden und ist Helfer für junge unbegleitete Geflüchtete. Langjährige Zusammenarbeit mit dem Künstler*innenkollektiv Club Real, u.a. mit der Projektserie „Bakterien, Sex, Demokratie“ an Berliner Schulen. Für die Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele forscht er performend über die Adoleszenz der Künste.

Rieke Oberländer – geboren 1982. Studium der Kulturwissenschaften und ästhetischen Praxis mit Schwerpunkt Theater an der Universität Hildesheim. 2004–2007 Leiterin des Jugendclubs am Stadttheater Hildesheim. Dozentin für Fortbildungen im Bereich Darstellendes Spiel und Workshopleiterin für verschiedene Träger. Seit Sommer 2007 Theaterpädagogin und Leiterin der Theaterpädagogik am Theater Bremen, dabei u.a. Workshops für Schulen und Bildungseinrichtungen, künstlerische Vermittlungsprojekte mit Schüler*innen, Lehrer*innenfort- und ausbildung, Dramaturgie bei Inszenierungen mit nicht-professionellen Darsteller*innen und eigene Inszenierungen mit Jugendlichen und Senior*innen. Von 2010–2015 Leiterin des FORUM beim Theatertreffen der Jugend.

Klaus Riedel – geboren 1969. Studienleiter und Lehrer für Deutsch, Politik und Darstellendes Spiel an der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld. Ausbilder in der Lehrer*innenfortbildung für Darstellendes Spiel/Theater; Leitung von Workshops zu den Themen Klassikerinszenierungen, Theatertheorie, Didaktik; Organisation verschiedener Theaterfestivals. Mit mehreren Schultheaterproduktionen eingeladen zum Theatertreffen der Jugend und dem Schultheater der Länder. Lehraufträge an Hochschulen in Hannover und Zürich. Veröffentlichungen bei Klett und Edition Körber; Mitglied der Autor*innengruppe der Schulbuchreihe „Grundkurs Darstellendes Spiel“ und „Bausteine Darstellendes Spiel“, Schroedel-Verlag; Mitglied der Herausgeber*innengruppe der Zeitschrift Schultheater.

Lea Taake – geboren 1999 in Hannover. Abitur 2017 ebenfalls in Hannover. Bereits seit vielen Jahren aktiv als Spielerin und Spielleitungsassistentin in Theater-AGs und freien Gruppen. Seit der Spielzeit 2014/2015 beteiligt in diversen Jugendclubs und Produktionen des Jungen Schauspiel Hannover. Darunter Zusammenarbeit mit Paul Schwesig und dem Künstler*innenkollektiv Performing Group. Seit 2013 aktiv in der Moderation und Redaktion beim Regionalsender radio leinehertz 106.5, darunter auch die Moderation der Morning-Show und der Einsatz als Station-Voice. Mit der Produktion „Katzelmacher“ eingeladen zum Theatertreffen der Jugend 2017 und Teilnahme am Alumni-Projekt „unantastbar“ des Tanztreffens der Jugend 2017.

Statistik

Bewerbungen insgesamt	105
Verteilung auf Bundesländer	
Baden-Württemberg	13
Bayern	4
Berlin	24
Brandenburg	4
Bremen	1
Hamburg	5
Hessen	4
Mecklenburg-Vorpommern	6
Niedersachsen	7
Nordrhein-Westfalen	24
Rheinland-Pfalz	3
Saarland	1
Sachsen	5
Sachsen-Anhalt	0
Schleswig-Holstein	1
Thüringen	2
Bulgarien	1
Produktionsform	
Eigenproduktion	76
Textadaption	25
Textrealisation	4

Produktionsort

Schule	
Gesamtschule	3
Gymnasium	21
Förderschule	1
Schule für körperbehinderte Menschen	1
Kooperation verschiedener Schulen	3
Hochschule	1
Außerschulischer Bereich	10
Jugendclub/Jugendgruppe an (freiem) Theater	65

Genre

Sprechtheater	82
Tanz-/Bewegungstheater	9
Musiktheater/Musical	1
Animations- und Clownstheater	2
Performancetheater	11

Alterszusammensetzung

überwiegend bis 13 Jahre	2
überwiegend bis 15 Jahre	6
gemischt 12 bis 18 Jahre	17
gemischt 11 bis 24 Jahre	6
gemischt 14 bis 18 Jahre	17
gemischt 14 bis 25 Jahre	46
überwiegend 19 bis 25 Jahre	4
intergenerativ	7

Weitere Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele 2018

5. Tanztreffen der Jugend

Spielplan, Informationen, Kartenvorverkauf

21.–28. September 2018

1. August 2018

35. Treffen junge Musik-Szene

Konzert der Preisträger*innen
Bewerbungsschluss

7.–12. November 2018

8. November 2018

31. Juli 2018

33. Treffen junger Autor*innen

Lesung der Preisträger*innen
Bewerbungsschluss

15.–19. November 2018

16. November 2018

15. Juli 2018

Bundeswettbewerbe im Internet:

www.bundeswettbewerbe.berlin

▶ Bundeswettbewerbe INSIDE

f bundeswettbewerbe

@ bundeswettbewerbe.berlin

🐦 BuWeBerlin

#theatertreffenderjugend

Das Programm der Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele gliedert sich in drei Säulen: Auf der BÜHNE erfolgen die öffentlichen Präsentationen der Arbeiten. Der CAMPUS beinhaltet das Workshop-Programm und verschiedene Gesprächsformate für die ausgewählten Teilnehmer*innen. Das FORUM richtet sich an künstlerische Leiter*innen und Studierende der jeweiligen Bereiche der kulturellen Jugendarbeit.

Bundeswettbewerb Theatertreffen der Jugend 2019

Ausschreibungsbeginn

Oktober 2018

Einsendeschluss

31. Januar 2019

40. Theatertreffen der Jugend

24. Mai–1. Juni 2019

Bundeswettbewerb Tanztreffen der Jugend 2019

Ausschreibungsbeginn

Oktober 2018

Einsendeschluss

31. März 2019

6. Tanztreffen der Jugend

20.–27. September 2019

Alle Bundeswettbewerbe der Berliner Festspiele werden gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Impressum

Leitung: Dr. Christina Schulz
Organisationsleitung: Renate Klügge
Mitarbeit: Daniela Gromer, Lara Ragg,
Jonas Rinderlin, Simon Scharf, Söke Tonat,
Sander von Lingelsheim, Marina Vowinkel
Spielstättenleitung: Karsten Neßler
Technische Leitung: Lotte Grenz
Beleuchtung: Ruprecht Lademann
Ton/Video: Martin Trümper
Kamera Liveübertragung: Jürgen Kramer,
Jonas Rinderlin
Bühnenmeister*innen: Dutsch Adams,
Birte Dördelmann, Thomas Pix, Juliane Schüler
Maschinerie: Fred Langkau, Mirko Neugart,
Manuel Solms, Martin Zimmermann
Bühnentechnik: Michael Balzer, Pierre-Joel Becker,
Ivan Jovanovic, Ricardo Lashley, Sibylle Casper
Requisite: Karin Hornemann
Beleuchtungsmeister*innen: Petra Dorn,
Kathrin Kausche, Thomas Schmidt
Stellwerker*innen: Lydia Schönfeld, Mathilda Kruschel
Beleuchtung: Imke Linde, Friedrich Schmidt,
Jens Tuch, Sachiko Zimmermann-Tajima
Tonmeister: Axel Kriegel
Ton- und Videotechniker: Jörn Gross, Stefan Höhne,
Tilo Lips, Klaus Tabert

Magazin

Herausgeber: Berliner Festspiele
Redaktion: Paul Rabe, Lisa Schmidt,
Dr. Christina Schulz
Mitarbeit: Andrea Berger, Renate Klügge,
Antonino Polizzi
Gestaltung: Ta-Trung, Berlin (Robert Krug)
Fotografie Kampagne: Philipp Jester
(Buero fuer Fotografie)
Druck: Medialis Offsetdruck GmbH, Berlin

Copyright 2018 Berliner Festspiele,
Autor*innen und Fotograf*innen
Fotograf*innen: S. 6 KOST – Kooperation Schule
und Theater in Sachsen, S. 10 Carsten Schecker,
S. 16 Anja Segermann, S. 22 Rolf Arnold,
S. 28 Thomas Puschmann, S. 34 Jessica Schäfer,
S. 40 Charlotte Walter, S. 44 Sandra Schuck
Stand: März 2018

Kein Nacheinlass während der Vorstellungen.
Bild- und Tonaufnahmen sind nicht gestattet.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Veranstalter

Herausgeber: Berliner Festspiele
Ein Geschäftsbereich der
Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH
Gefördert durch die Beauftragte der
Bundesregierung für Kultur und Medien

Intendant: Dr. Thomas Oberender
Kaufmännische Geschäftsführerin: Charlotte Sieben
Leitung Kommunikation: Claudia Nola
Presse: Sara Franke (in Elternzeit), Nora Gores,
Patricia Hofmann, Svenja Kauer, Ida Steffen,
Jennifer Wilkens
Redaktion: Dr. Barbara Barthelmes, Andrea Berger,
Paul Rabe, Lisa Schmidt, Jochen Werner
Internetredaktion: Frank Giesker, Jan Köhler
Marketing: Gerlind Fichte, Jan Heberlein,
Michaela Mainberger
Grafik: Christine Berkenhoff, Felix Ewers, Nafi Mirzaii
Vertrieb: Uwe Krey, Josip Jolic
Ticket Office: Ingo Franke (Ltg.), Simone Erlein,
Frano Ivic, Gabriele Mielke, Torsten Sommer,
Sibylle Steffen, Alexa Stümpke, Marc Völz
Hotelbüro: Heinz Bernd Kleinpaß (Ltg.),
Florian Hauer, Frauke Nissen
Protokoll: Gerhild Heyder
Technische Leitung: Andreas Weidmann
Leitung Beleuchtung: Carsten Meyer
Leitung Ton/Video: Manfred Tiesler
Technische Produktionsleitung: Matthias Schäfer
Organisationsassistent Technische Leitung:
Bettina Neugart
Gebäudemanagement: Ulrike Johnson
Haustechnik: Frank Choschzick, Olaf Jüngling,
Sven Reinisch
Empfang: Georg Mikulla

Berliner Festspiele, Schaperstraße 24, 10719 Berlin
T +49 30 254 89 0
www.berlinerfestspiele.de
info@berlinerfestspiele.de

Kulturveranstaltungen des Bundes in Berlin GmbH
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
www.kbb.eu



Berliner Festspiele



Die Berliner Festspiele werden gefördert durch:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Abonnieren Sie den Newsletter der Berliner Festspiele:
www.berlinerfestspiele.de/newsletter

Kalendarium

Freitag, 13. April

16:00 Uhr

**Campus: Begrüßung
Teilnehmer*innen**

16:30 Uhr

**Campus:
Begegnungsparcours**

19:00 Uhr

Bühne: Eröffnung

20:00 Uhr

**Bühne: „Das Phantom
von Uruk“**

danach

Empfang

Samstag, 14. April

09:30–12:30 Uhr

Kick-off für alle Beteiligten

12:00–19:00 Uhr

**Campus Spezial:
Das Magische Theater**

12:30 Uhr

Mittagessen

13:30–16:00 Uhr

**Campus Praxis:
Teilnehmer*innen-Workshops
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN**

14:00–16:00 Uhr

**Forum Praxis: Der kritische
Blick–Podiumsgespräch**

17:00–18:00 Uhr

**Campus Dialog:
Aufführungsgespräch #1**

17:00–18:15 Uhr

**Forum Dialog:
Aufführungsgespräch #1**

ab 18:00 Uhr

Abendessen

20:00 Uhr

**Bühne: „Being Peer Gynt“
nach Henrik Ibsen**

21:30 Uhr

**Bühne Spezial: Konzert
Horst Wegener & Band**

Sonntag, 15. April

09:30–12:00 Uhr

**Campus Praxis:
Teilnehmer*innen-Workshops
Forum Praxis:
Weiße Privilegien ...
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN**

12:00 Uhr

Mittagessen

12:00–19:00 Uhr

**Campus Spezial:
Das Magische Theater**

13:30–16:00 Uhr

**Campus Praxis:
Teilnehmer*innen-Workshops
Forum Fokus:
Weiße Privilegien ...
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN**

16:30 Uhr

Bühne: „CHICKS* UNITED“

ab 18:00 Uhr

Abendessen

19:00–20:00 Uhr

**Campus Dialog:
Aufführungsgespräch #2**

19:00–20:15 Uhr

**Forum Dialog:
Aufführungsgespräch #2**

21:00 Uhr

Bühne: „CHICKS* UNITED“

Montag, 16. April

09:30–12:00 Uhr
Campus Praxis:
Teilnehmer*innen-Workshops
Forum Praxis: Appropriate
Representation ...
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN

12:00 Uhr
Mittagessen

12:00–19:00 Uhr
Campus Spezial:
Das Magische Theater

13:30–16:00 Uhr
Forum Praxis: Appropriate
Representation ...
Campus Praxis:
Teilnehmer*innen-Workshops
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN

17:00–18:00 Uhr
Campus Dialog:
Aufführungsgespräch #3

17:00–18:15 Uhr
Forum Dialog:
Aufführungsgespräch #3

ab 18:00 Uhr
Abendessen

20:00 Uhr
Bühne: „Einige Nachrichten
an das All“ nach Wolfram Lotz

Dienstag, 17. April

09:30–12:00 Uhr
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN
Forum Praxis:
Mein Körper, dein Blick ...

ab 10:00 Uhr
Campus Spezial:
Ausstellungsbesuch,
Stadtfahrt

12:00 Uhr
Mittagessen

12:00–19:00 Uhr
Campus Spezial:
Das Magische Theater

13:30–16:00 Uhr
Forum Praxis:
Mein Körper, dein Blick ...
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN

17:00–18:00 Uhr
Campus Dialog:
Aufführungsgespräch #4

17:00–18:15 Uhr
Forum Dialog:
Aufführungsgespräch #4

ab 18:00 Uhr
Abendessen

20:00 Uhr
Bühne: „SIE MÖGEN SICH“

21:30 Uhr
Bühne Spezial: Lesung

Mittwoch, 18. April

09:30–12:00 Uhr
Campus Praxis:
Teilnehmer*innen-Workshops
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN
Forum Praxis:
Mein Körper, dein Blick ...

12:00 Uhr
Mittagessen

12:00–19:00 Uhr
Campus Spezial:
Das Magische Theater

13:30–16:00 Uhr
Campus Praxis:
Teilnehmer*innen-Workshops
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN
Forum Praxis:
Mein Körper, dein Blick ...

17:00–18:00 Uhr
Campus Dialog:
Aufführungsgespräch #5

17:00–18:15 Uhr
Forum Dialog:
Aufführungsgespräch #5

ab 18:00 Uhr
Abendessen

20:00 Uhr
Bühne: „Erste letzte Menschen“

Donnerstag, 19. April

09:30–12:00 Uhr
Campus Praxis: Vorbereitung
Workshop-Präsentationen
Teilnehmer*innen
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN

12:00 Uhr
Mittagessen

12:00–19:00 Uhr
Campus Spezial:
Das Magische Theater

13:30–15:00 Uhr
Campus Praxis:
Workshop-Präsentation
Teilnehmer*innen

17:00–18:00 Uhr
Campus Dialog:
Aufführungsgespräch #6

17:00–18:15 Uhr
Forum Dialog:
Aufführungsgespräch #6

ab 18:00 Uhr
Abendessen

20:00 Uhr
Bühne: „DAS GIPFELTREFFEN“

21:15 Uhr
Bühne Spezial: Open Stage

Freitag, 20. April

09:30–12:00 Uhr
Campus Fokus:
DAS NÄCHSTE LIEBEN

12:00 Uhr
Mittagessen

15:00 Uhr
Campus Fokus: Werkstattschau
DAS NÄCHSTE LIEBEN

16:00 Uhr
Science-Slam:
Das Magische Theater

17:00–18:00 Uhr
Campus Dialog:
Aufführungsgespräch #7

17:00–18:15 Uhr
Forum Dialog:
Aufführungsgespräch #7

ab 18:00 Uhr
Abendessen

20:00 Uhr
Bühne: „Caligula“
nach Albert Camus

22:00 Uhr
Abschlussparty

Samstag, 21. April

10:30–11:30 Uhr
Forum Dialog:
Aufführungsgespräch #8
Campus Dialog:
Aufführungsgespräch #8

11:30–12:00 Uhr
Abschlussgespräch mit
den Teilnehmer*innen

12:00–12:30 Uhr
Verabschiedung

anschließend
Imbiss und Abreise

